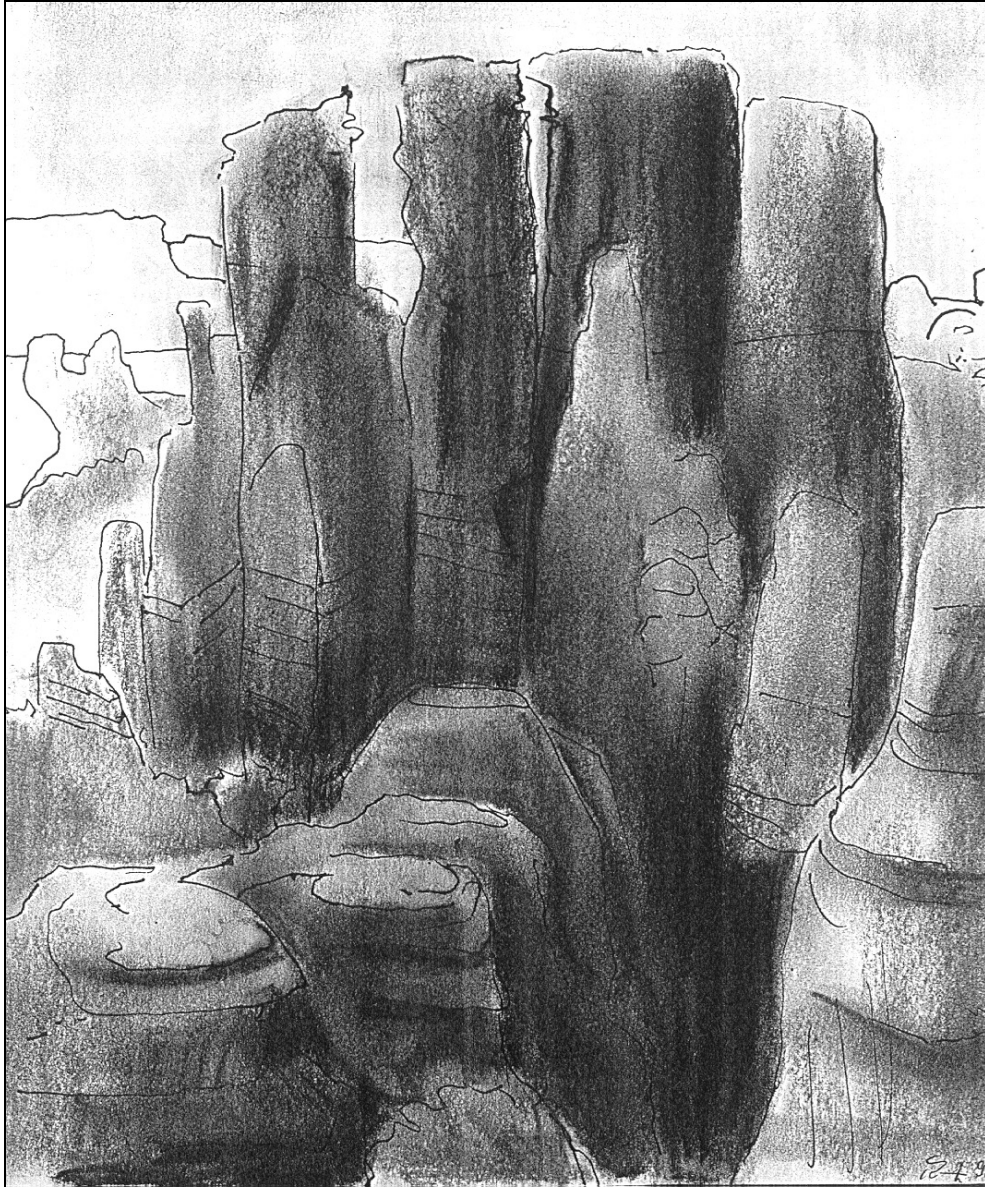




# *Fixpunkte*

*- Mitteilungen der Akademischen Sektion Dresden -*

---



---

1998

---

Zukunft schützen



**DAV**

Deutscher Alpenverein e.V.

**Zur Hauptversammlung erhältlich!**

## **SÄCHSISCHE-SCHWEIZ-INITIATIVE**

*Das neue Heft 15 Winter 1998/1999*

Aktuelles zu Umwelt- und Naturschutz in der Nationalparkregion



mit Informationen und Berichten u. a.  
zu folgenden Themen

- Wanderwegekonzept
- Verkehrsverbund Oberelbe
- Wanderfalken 1998
- Enteignung für den neuen Steinbruch „Alte Poste“

**➔ Vertrieb für die ASD über René Jentsch**

## Inhaltsverzeichnis:

<b>Einladung zur Hauptversammlung</b>	<b>1</b>
Liebe Bergfreunde	2
Ferne Länder	3
Kletter- und Wanderfahrten	17
Ausbildung	27
Umweltschutz	30
Wichtige Infos	39
J a h r e s p l a n 1 9 9 9	43
S E K T I O N S V O R S T A N D	45

### Einladung zur Hauptversammlung

Verehrte Sektionsmitglieder, liebe Bergfreunde,

der Vorstand der Akademischen Sektion Dresden des DAV erinnert Euch hiermit recht herzlich an die *ordentliche Mitgliederversammlung 1998*.

Sie findet *am Sonnabend, den 12.12.1998 um 19.00 Uhr im Hotel Erbgericht in Krippen* statt.

Aus organisatorischen Gründen war diesen Jahr eine Anmeldung bis 15.11.98 erforderlich. Jeder sollte bereits eine separate Einladung erhalten haben. Wer noch nicht angemeldet ist und trotzdem kommen möchte, bzw. wer trotz Anmeldung nicht kommen kann, meldet sich bitte unbedingt vorher bei Horst Solbrig (Tel., Fax s. letzte Seite).

#### Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Bestellung des Protokollführers und zweier Mitglieder zur Beglaubigung des Protokolls
3. Geschäftsbericht
4. Kassenbericht
5. Kassenprüfungsbericht
6. Beschlußfassung über Entlastung des Sektionsvorstandes
7. Haushaltsplan 1999
9. Diskussion

Für das leibliche Wohle ist ein rustikaler Kellerschmaus vorgesehen. Dafür wird ein Unkostenbeitrag von 25,- DM (ermäßigt 15,- DM) erhoben.

Mitzubringen:   Fotos von Bergfahrten  
                  2-3 Dias von diesem Jahr  
                  evtl. andere kulturelle Beiträge

## Liebe Bergfreunde,

wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende entgegen. Diesmal gibt es wenig Spektakuläres zu berichten. Von Unfällen wurden wir weitestgehend verschont, worüber auch der Vorstand sich nicht genug freuen kann.

Die Arbeiten an unserer Hütte kamen nur zäh voran, was sicher auch an dem häufigen schlechten Wetter gelegen haben mag. Da die Beteiligung an den Hütteneinsätzen immer geringer wird, trägt sich



der Vorstand mit dem Gedanken, weitere Arbeiten, speziell die Erneuerung der Verschalung des Westgiebels, von einer Firma ausführen zu lassen. Gleichzeitig könnte eine Erneuerung der Fenster dieses Giebels erfolgen. Damit wäre für die wenigen unverzagten Sektionsmitglieder viel Zeit gewonnen, um mit den anderen, darüber hinaus erforderlichen Arbeiten weiterzumachen. Diese sind im einzelnen nicht so umfangreich und versprechen dadurch häufigere Erfolgserlebnisse.

Der Bau der Toilette ist weiter fortgeschritten und es besteht gewisse Hoffnung, daß in diesem Jahr die Einweihung noch erfolgen wird.

Die Verhandlungen der Bergsteigerverbände unter Federführung des SBB mit der Nationalparkverwaltung befinden sich in einer schwierigen Phase. Die Fronten scheinen sehr verhärtet und von einem guten Klima kann man wohl leider nicht sprechen. Bleibt nur zu hoffen, daß in beiderseitigem Interesse die ganze Angelegenheit mit einem für alle Beteiligten akzeptablen Kompromiß endet.

1. Vorsitzender der ASD

## Ferne Länder

### **Eisgekrönte Gipfel, hitzeflimmernde Steppen und dampfende Subtropenwälder – eine Reise durch Georgien**

Georgien – nicht mehr Europa, noch nicht Asien, unbekanntes Land zwischen Schwarzem Meer und Kaukasus. Ein sagenhaftes, geschichtsträchtiges Land, denn schon die Argonauten suchten hier das goldene Fließ.

Der Sommer kam und es zog mich wieder in unbekannte Fernen. Da war dieser Aushang „Georgien“. Eine Exkursion der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften der TU Dresden. Für eine selbstorganisierte Reise im Expeditionsstil fehlten mir das Geld und die Zeit, denn die Prüfungen im Aufbaustudium zogen sich bis in den August hinein. Und schon war der Abflugtermin heran. Wir, eine ganze Menge Forststudenten, Geographiestudenten und Aufbaustudenten, sowie die Herren Professoren Schmidt, Bemmann, Bues und Große bestiegen in Frankfurt am Main das Flugzeug. Eine TU 154, die unter georgischer Flagge flog. Erbmasse aus den Beständen der „Aeroschrott“. Die Sitze durchgesessen, die Bezüge durchgewetzt, die Fenster zerkratzt, aber alte russische Technik funktioniert! Weiche Landung in Tblissi. Heißer Wind bläst uns entgegen. Wir werden in kleine Gruppen aufgeteilt und in Privatquartieren untergebracht. Anderntags beginnt unsere Reise durch das Land. Vielfältig sind die Eindrücke. Tblissi, alte Stadt mit vielen Kirchen, funkelnden Türmen und engen Gassen. Buntes Gewimmel auf dem Basar. Ruhe umfängt uns im botanischen Garten. Seltene Blüten schaukeln im Sommerwind und brütende Hitze schlägt uns beim Aufstieg zum Burgberg entgegen. Überall trifft man auf die Spuren der Geschichte. Die Festung über der Stadt an der Kura wurde schon im 7. Jahrhundert gegründet, die Mehrzahl der vielen Kirchen wurde im 11. und 12. Jahrhundert errichtet.

Neben der Kultur ruft aber die Natur. Nationalparks und Landschaften wollen wir kennenlernen. Lagodechi, ein Schutzgebiet am östlichen Großen Kaukasus empfängt uns mit lichten Hainbuchen – Eichenwäldern und schäumenden, klaren Gebirgsbächen. Bis in die Buchenwaldstufe steigen wir in die Bergwelt hinauf. Nach der Tour erwartet uns ein opulentes Mahl. Unter der Last der Speisen biegen sich die Tische. Wein und Wodka fließen in Strömen. Wohin wir auch kommen, werden wir empfangen wie „der Kaiser von China“. Übertroffen wird alles bisher an Gastfreundschaft erfahrene, als wir den Forstbetrieb von Bolnissi erreichen. Folkloremusik erklingt, das Tanzensemble in Nationaltracht empfängt uns mit phantastischen Darbietungen. Gastgeschenke werden überreicht und nach der Besichtigung der ältesten Kirche, die im 5. Jahrhundert erbaut wurde, sowie einem kurzen Waldbegang erwarten uns wieder überquellende Tische: Brot, Käse, Unmengen an Obst und Gemüse, gebratene und gesottene Fische, Fleisch von Schwein und Schaf, gebratene Hühner, Enten und Wachteln, Honig in Waben und natürlich Wein fässerweise und Wodka flaschenweise. Ein Härtetest für die Leber. Nach dem opulenten Mahl spielt die Musik zum Tanze auf. Wild wirbeln die Georgier zu den Rhythmen der Musik durch die Luft. Die Klänge werden sanfter und nun sind wir dran. Groß ist die Auswahl an schönen Frauen und schon drehe ich mich mit einer Georgierin zum Klang der Musik auf dem Tanzboden. Spät in der Nacht bringt uns ein klappriger Bus zurück nach Tblissi. Selbst im Bus wird noch kräftig gesungen. So vergeht die Zeit viel zu schnell. Jeden Tag werden wir herzlich empfangen und jeden Tag gibt es viele interessante Erlebnisse.

So fahren wir in den Kaukasus hinauf. Am Kreuzpaß (2730 m) klettern wir an wasserüberflossenen Kalksinterterrassen. Von Kasbegi steigen wir hinauf zur Trinitatiskirche (2220 m). Da steht er, der große weiße Berg, der Kasbek. Mir ist klar, hierher werde ich wiederkommen, mit Steigeisen und Pickel. Also, Kasbek, bis demnächst!

Höhlenklöster, karge Steppen, Hutewälder, Mittelwälder – vielfältig ist das Land. In Batumi empfangen uns die feuchten Subtropen mit sintflutartigen Regenfällen, die uns aber nicht von einem Bad im Schwarzen Meer abhalten können. Üppige, subtropische Vegetation überzieht mit

sattem, dunklem Grün die Höhenzüge. Nebelschwaden steigen in den regenschweren Himmel. 2000 bis 2500 Millimeter Niederschlag fallen hier jährlich. Und die kommen offensichtlich gerade jetzt vom Himmel herunter. Straßen werden zu Bächen. Läßt der Regen nach, geht es in die Wälder und in den botanischen Garten. Bambus bildet Bestände. Irgendwie muß mich der Hafer (oder war es der Bambus?) gestochen haben, als ich nach einem dieser Grashalme greife und daran in die Rispe hinaufklettere. Eine neue Sportart ist kreiert – das „grass – climbing“ – Trendsetter für die Zukunft?

Ein Waldbegang führt uns entlang am tosenden braunen Wasser eines Gebirgsbaches. Wir steigen zwischen üppigen, immergrünen, dichten Sträuchern, die von mächtigen Bäumen wie beispielsweise Eukalyptus überragt werden, hinauf in den brodelnden Nebel. Zum Abschluß der Wanderung wird wieder getafelt, gezecht und musiziert, bis die Nacht das Land umhüllt.

Auf der Rückreise nach Tblissi führt uns der Weg ins sagenhafte Kolchis. Diese Landschaft gleicht einem Garten Eden voller Früchte. Im Museum des Ortes Wani können wir all die Gegenstände, die die Argonauten auf ihrer Jagd nach dem goldenen Fließ hier vergaßen, bestaunen.

Die Zeit vergeht wie im Fluge. Eichen mit Pontischen Azaleen, eine Baumschule für Eßkastanien und schon heißt es Abschied nehmen von einem schönen Land. Problemlos verläuft der Rückflug. Deutschland empfängt uns mit griesgrämigem Gesicht und kleinlichem Parteiengzänk im Wahlkampf.

Volker Beer

### **Tagebuch einer La - Palma - Reise**

- 15.1.98 Unsere Truppe (5 Wetterfrösche u. 1 Apothekerin) trifft sich 6.30 Uhr auf dem Flughafen Leipzig / Halle. Aus Erfahrung klug geworden, habe ich meinen neuen MSR - Kocher gut im Rucksack getarnt. Andreas hat Pech, sein Gaskocher wird entlarvt. Unauffällig gehen Jens und ich mit dem Gaskocher zu einem konspirativen Treffen außerhalb des Terminals. Wir verpacken ihn in mein Handgepäck. Es nützt nichts. Die Sicherheitskontrollen sind unerbittlich. Nach kurzem Hin und Her entscheidet die nette Beamtin, der Kocher sei unbenutzt - und darf mit! Nach einem angenehmen Flug empfängt uns die grünste kanarische Insel mit Sommersonnenwetter. Problemlos finden wir 6 eine Pension in der kleinen hübschen Hauptstadt Santa Cruz.
- 16.1.98 Fahrt mit dem Linienbus in den Süden nach Fuencaliente. Auch hier finden wir sofort eine preiswerte Pension. Das kleine Städtchen liegt buchstäblich zwischen frischaufgeworfenen schwarzen Vulkankegeln. Der letzte Ausbruch erfolgte 1971. Und dieser Vulkan Teneguia ist unser Ziel für heute. Man kann ihn leicht ersteigen und auf seinem Kraterrand umrunden. Gelbe Schwefeldämpfe zeugen noch von schlafender Aktivität.
- 17.1.98 Heute wird es ernst. 7.00 Uhr aufstehen. Das fällt uns schwer, da wir alle Langschläfer sind. In 4 Tagen wollen wir vom Süden über die Vulkankette (1900 m NN) und weiter über die bis 2400 m hohe Caldera wandern. Um uns den langen Straßenanmarsch bis zum Einstieg mit den 20kg- Rucksäcken (jeder schleppt 3 - 4 l kostbares Trinkwasser mit) zu ersparen, schlage ich vor, zwei Taxen zu chartern. Aber Sonnabend früh in einem verschlafenen palmerischen Nest zwei Taxen aufzutreiben, kostet einige Zeit und Mühe. Endlich klappt es, und mit wenigen Brocken Spanisch, Händen, Füßen und Landkarten, versuchen wir unser Ziel zu erklären. Der Opi, den Mandy, Andreas und ich zum Chauffeur haben, scheint seine eigene Heimat nicht zu kennen. Aber ich bemerke es zu spät. Irgendwo am Ende einer kieferngesäumten Erdpiste setzt er uns ab. Weit und breit kein anderes Taxi, kein Mensch, kein Weg, keine Markierung. So stehen wir mutterseelenallein in der „Wildnis“. Da wir wissen, daß wir falsch sind, laufen wir einfach den Weg zurück und biegen an der richtigen Gabelung zum Einstieg ab. Die Tatsache, daß zufällig auch noch wir alle „Überlebensutensilien“ (beide Zelte und beide

Kocher) haben, läßt mich schlußfolgern, die anderen Drei müssen ja auf uns warten. Nach knapp 2 h straffen Fußmarsches finden wir den markierten Einsteig zur Vulkanroute. Niemand da! Etwas unschlüssig laufen wir los. Ab und zu entgegenkommende Tagestouristen geben uns sich widersprechende Auskünfte. Wir beschließen, in Anbetracht des älter werdenden Tages, nach Fuencaliente zurückzukehren. Während wir die Rucksäcke aufnehmen, kommt ein Schweizer Ehepaar und läßt uns persönlich von „3 Wanderern mit riesigen Rucksäcken“ grüßen, die schon über alle Berge wären. Im Eiltempo quälen wir uns nun die Lava- und Aschehänge hinauf. In nur 5 h hetzen wir durch eine grandiose, glühendheiße, trockene Landschaft. Kurz vor unserem geplanten Tagesziel holen wir unsere drei Ausreißer ein.

- 18.1.98 7.45 Uhr aufstehen. Frühstück, Zelte abbauen. Nach einer reichlichen Stunde sind wir abmarschbereit. Eine breite Erdpiste führt uns über den Sattel Cumbre Nueva, der die Vulkankette mit der Caldera verbindet. Nebel, Sprühregen, 8 °C. Kein Kanarenwetter. Erst bei ca. 1800 m NN steigen wir aus den Wolken in strahlenden Sonnenschein. Ein Blick zurück erklärt uns das eben durchlaufene Mistwetter. Der Passatwind staut die Wolken am Gebirge an. Ein Teil fließt über den Sattel auf die andere Talseite und löst sich durch adiabatische Erwärmung auf. Ein gigantischer wirbelnder „Wolken - Fall“. 14.00 Uhr erreichen wir das verfallene Refugio de la Punta de los Roques. Unsere Wasserreserven sind fast aufgebraucht. In der Dachzisterne steht Wasser. Kleine Tierchen baden darin. Aber Durst ist schlimmer als Heimweh. Außerdem überzeugt uns Sabine, die Apothekerin. Wir filtern es durch ein Wischtuch und kochen literweise Tee. Das Panorama ringsum fasziniert mich. Schroffe, 1000 m abfallende Felswände, dazwischen brodeln ein Nebelmeer und in der Ferne ragt der mit Schnee überzuckerte Teide aus den Wolken. Ich dränge zum Aufbruch und zur Eile. Das Trinkwasserproblem begrenzt unsere Zeit. Außerdem müssen wir, einmal unterwegs, die Calderarunde schaffen. Es gibt nur einen Notausgang, die Straße zum Observatorium. Nach 18 Uhr wird es fast schlagartig finster, bis dahin müssen wir unser Tagesziel erreicht haben. Der Weg ist zwar nicht sehr exponiert, aber auch nicht ganz ungefährlich im Dunkeln. Ich treibe meine müden Mitwanderer an. Aber es ist abzusehen, daß wir es nicht schaffen. Andreas und ich laufen voraus, um ein geeignetes Plätzchen für unsere 2 Zelte zu finden und schon das Lager aufzubauen. Fix und fertig trudelt der Rest in größeren Abständen ein. Es wird eine phantastisch klare Sternennacht in 2300 m Höhe am Pico de la Cruz.
- 19.1.98 Mein Thermometer zeigt 1 °C an. Am Boden hat sich Reif gebildet. Orangerot taucht die Sonne über Teneriffa auf. 9.15 Uhr marschieren wir los. Um 11.30 Uhr stehen wir auf dem Roques de los Muchachos, mit 2426 m der höchste Berg La Palmas. Man sieht Teneriffa, Gomera und Hierro im Ozean schwimmen. Hier auf dem höchsten Berg befindet sich ein mit internationalen Wissenschaftlern besetztes Observatorium. Durch die extrem klare, saubere Luft eignet sich der Standort besonders gut für astronomische Beobachtungen. Wir sind wieder mal kurz vor dem Verdursten und bitten in der Werkstatt des Observatoriums um Wasser. Zwei Flaschen schenkt man uns mit dem Hinweis, 3 km die Straße hinunter gäbe es eine Möglichkeit, Trinkwasser zu kaufen. Andreas, unser Schnellster, muß dran glauben und sprintet los. Der Weg schlängelt sich jetzt über steinige Hügel. Zur rechten Seite fällt das Gelände mäßig steil zum Meer hin ab. Zur Linken tun sich über 1000 m tiefe Abgründe bis in den Grund der Caldera auf. Mittags messe ich eine Lufttemperatur von 13 °C. Der Abstieg führt uns dann in engen Serpentinendurchläufen durch duftende Kiefernwälder auf einem wunderschön weichen Waldboden, sehr knieschonend, in Richtung Westküste. Nach dem Wald tauchen wir in frühlinggrüne, verwilderte Terrassenfelder ein. Hier schlagen wir unter blühenden Mandelbäumchen ein letztes Mal die Zelte auf.
- 20.1.98 Zum Frühstück trinken wir unser letztes Wasser, für jeden eine Tasse. Die Zähne mußten schon 4 Tage ohne auskommen. Die restlichen Höhenmeter zurück in die Zivilisation wandern wir einen Trampelpfad entlang durch Kakteen, Weinterrassen, grüne Wiesen,

blühende Mandelbäumchen, duftende Kräuter. Während der letzten 3 Tage trafen wir keinen Menschen (außer am Obs). Einige Tagestouristen auf der Vulkanroute, ansonsten darf man die Natur ganz für sich allein genießen. Mittags endet unsere Expedition in der erstbesten Bar beim Bier...

Carola Grundmann

### **Auf den Spuren von Selma Lagerlöf zum Einstieg**

Zwei Wochen Paddelurlaub auf dem Dalslandkanal lagen hinter uns. Wir hatten die herrliche Natur ausgiebig genossen und wollten noch einige Ortschaften in Südschweden kennenlernen. Als Urlaubsbegleiter hatten wir Selma Lagerlöfs Geschichten von Nils Holgerssons wunderbarer Reise mit den Wildgänsen durch Schweden im Gepäck. Eine Geschichte handelte vom Tanz der Kraniche auf dem Kullaberg. Da er fast am Weg lag und landschaftlich so beeindruckend beschrieben war, entschlossen wir uns zu einem Ausflug dorthin.

Der Kullen liegt auf einer Landzunge nördlich von Helsingborg und steht teilweise unter Naturschutz. Er besteht überwiegend aus Gneis, der zum Meer steil abbricht. Der weite Blick übers Meer, die schäumende Brandung und der steile Fels erinnern an die Klippen von St. Tropez, nur daß die Sommertemperaturen am Kullen viel angenehmer sind. Dort findet man neben zahlreichen Grotten ca. 200 Kletterwege im leichten bis mittleren Schwierigkeitsbereich mit Seillängen von 8 m bis zu 40 m, teilweise mit Bohrhaken versehen.

Nach einer ausgiebigen Wanderung schlugen wir unser Zelt in Mölle auf dem Zeltplatz auf, wo sich Taucher, Kletterer und Wanderfreunde treffen. Der Zeltplatz verfügt über einen guten Komfort (von der Kletterwand bis zum Klavier im Aufenthaltsraum).

Der Umweg hat sich gelohnt und wird hiermit wärmstens weiter empfohlen.

Andrea Blüthner

### **Wir fanden die Stille ...**

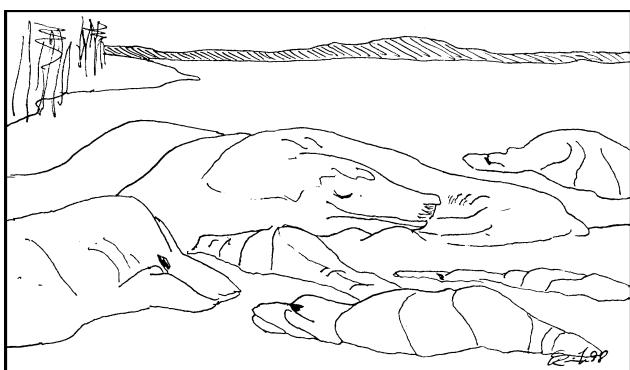
kurz nachdem wir uns vom Ufer abgestoßen hatten. Ringsum nur Wald und Wasser und der hohe Himmel. Lediglich die unterschiedlichen Baumgrößen gaben Auskunft über die etwaige Entfernung zum Land. Keine Häuser, keine markanten Bergspitzen halfen bei der Orientierung.



Fast lautlos glitt unser faltboot RZ85 nach Nordwest, der schwedisch-norwegischen Grenze zu. Wir wollten zehn Tage mit unserem Boot die Ruhe und Abgeschiedenheit im schwedischen Seengebiet Lelang-Storake und Foxen genießen. Für fünf Tage mußte erst einmal unsere Verpflegung reichen, denn in dieser entlegenen Gegend waren „Bunkermöglichkeiten“ (sprich Kaufläden) nur sehr spärlich gesät. Ebenso mußte die Boots-ausrüstung stimmen. Reparaturmaterial wie Kleber, Draht und Werkzeug, sowie Ersatzpaddel gehörten ebenso dazu wie Spritzdecken, Schwimmwesten, wasserdichte

Anoraks und Fernglas. Auf Hilfe von außen konnten wir bei einer Havarie fast nicht rechnen, denn nur sehr selten zog ein anderes Kanu auf der Suche nach einem geeigneten Lagerplatz für die nächste Nacht an uns vorüber.

Obwohl es recht gutes Kartenmaterial gibt, stellen oft Felsen kurz unter der Wasseroberfläche eine erhebliche Gefahr für unsere Bootshaut dar. Bei ruhigem Wasser konnte Gitta im vorderen Ausguck fast immer vor einem Riff warnen. Bei Wind und Wellengang war immer größte Aufmerksamkeit von Nöten. Dort, wo sich unregelmäßige Wellenformen zeigten, war größte Vorsicht geboten. Trotzdem saß das Boot zweimal auf einem Felsen fest. Glücklicher Weise hatten die Eismassen in grauer Urzeit die Granitspitzen schön rund abgeschliffen und somit lief die Grundberührung glimpflich ab. Überhaupt zeigten die meisten Felsformen eine rundliche Gestalt. Dies hatte Vor- und Nachteile für uns. Im günstigsten Fall konnten wir leicht anlanden. Doch meist ragten die Felsen steil und glatt geschliffen aus dem Wasser und ermöglichten so nur schwer einen Ausstieg aus dem Boot, zumal die Felsen noch mit einer 10 cm hohen schlüpfrigen Flechtenschicht bedeckt und mit dichtem Wald bewachsen waren. Trotzdem fanden wir immer eine größere oder kleinere Insel zum Übernachten. Neben unserem kleinen Zelt gab uns eine 3x3 m große Plane zwischen Bäumen verspannt immer genügend Regen- und Windschutz.



Und so konnten wir auch an Land die wunderbare Natur genießen. Kanada-Gänse führten ihr junges Volk an uns vorbei und Kormorane strichen im Tiefflug über den See. Der rote Granit mit unterschiedlichsten Quarzbändern durchzogen, regte die Phantasie genauso an, wie die Felsformen, die aus dem Wasser ragten. Versteinerte Schildkröten, Seehunde, Walrücken oder Urgestalten entstanden vor unseren Augen. Auch die nördliche, sehr spät noch scheinende Abendsonne ließ gnomenhafte

Felsgesichter mit immer wechselnden Schattenwirkungen entstehen. So konnte wir Zwiesprache mit der zauberhaften Urlandschaft halten und lernten verstehen, wie und wo alte Sagengestalten ihren Ursprung haben könnten.

Wenn wir dann beim Lagerfeuer und der untergehenden Sonne noch die weithin hörbaren Rufe der Eistaucher vernehmen konnten, war das Naturerlebnis vollständig. So verbrachten wir zehn wunderbare Tage in der Buchten- und inselreichen Seewelt des westlichen Mittelschwedens. Alle Bergfreunde, die die Stille suchen, werden sie dort finden.

Christian Reinicke

### **Und wieder mal Amerika...**

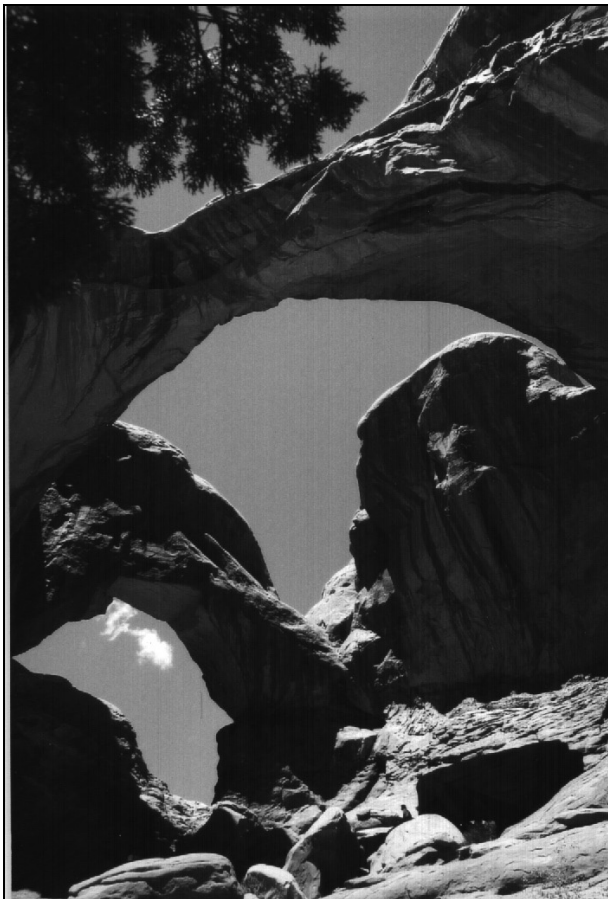
Wenn man nicht weiß, wo man seinen Urlaub verbringen soll, fallen einem ganz schnell die herrlichen Nationalparks im Westen der USA ein, und wenn es dann auch noch einen günstigen Flug gibt, fällt die Entscheidung nicht schwer. So flogen wir also Anfang Juni zu dritt (Thomas, meine Mutter und ich) für 3 Wochen in die USA.

Von San Francisco aus, wo wir Lebensmittel, Gaskartuschen, AAA-Tourbücher und diverse andere Kleinigkeiten besorgen und uns natürlich auch ein bißchen in der Stadt umsehen mußten, ging es zum Yosemite Nationalpark. Dort erwartete uns erst mal ein Schock - noch so viel Schnee, daß der Tioga Paß in den nächsten Tagen nicht befahrbar sein wird, Zeltplätze weiter oben wegen Schnee geschlossen, Zeltplätze im Tal wegen Überflutung geschlossen, einzige offene Straße ins Tal über den Südeingang (wir kamen am Nordeingang an)... Also mußten wir einen riesigen Bogen um den halben Park fahren und uns einen Zeltplatz im National Forrest 15 Meilen vor dem Südeingang suchen, bevor wir am späten Nachmittag zu guter letzt doch noch dazu kamen, wenigstens die ersten Fotos im Yosemite Valley zu schießen. Wir standen staunend vor den aus 800 m Höhe ins

Tal stürzenden Wassermassen der Yosemite Falls und verrenkten uns den Hals beim Versuch, die Kletterer in der 1000 m Wand des El Capitan zu beobachten. Am nächsten Tag haben wir uns vormittags die 100 m hohen und 3000 Jahre alten Sequoia-Bäume in Mariposa Grove angesehen und nachmittags eine gemütliche Spaziertour zum Mirror Lake unternommen.

Der folgende Tag war dann (zumindest für mich) hart - 1500 m Aufstieg zum Half Dom mit vollem Gepäck. Endlich waren wir am Fuß des Gipfels - ausruhen, Zelt aufbauen, die ganzen Tages-Touris vom Gipfel lassen... Um 5 nahmen wir das letzte Steilstück in Angriff. In engen Serpentinaen ging es hinauf zur Schulter, von der die nun folgende Drahtseilpassage wirklich furchterregend aussieht. Dort wollte meine Mutter dann auch nicht weiter mitkommen, aber Thomas ließ es gar nicht erst zu Diskussionen kommen, sondern fing einfach an, sie in Gurt und Klettersteigset einzubinden; sanft zum Einstieg geschubst, konnte sie dann einfach nicht mehr zurück, und so standen wir schließlich glücklich in der Abendsonne auf dem Gipfel und konnten den herrlichen Blick über das Yosemite Valley genießen. Dieser Abend auf dem Gipfel, den wir nur mit ein paar Murmeltieren teilen mußten, hat für (fast) alle Strapazen entschädigt...

Am nächsten Mittag waren wir wieder unten und sind gleich noch weiter gefahren in Richtung Death Valley. Bevor wir dort in der Hitze ankamen, mußten wir aber erst noch über den Sonora Paß. Ab 2500 m war die Straße durch die ansonsten noch geschlossene Schneedecke, die z. T. bis 2 m dick war, gefräst. Im Death Valley Nationalpark waren dann die Zeltplätze wider erwarten fast ganz leer. Um bei über 45 C im Schatten zelten zu wollen, muß man wohl auch schon ganz schön verrückt sein... Man konnte es dort eigentlich nur im klimatisierten Auto oder in den ersten



Morgenstunden aushalten. Obwohl wir erst um 5 Uhr nachmittags zu Bad Water (-86 m) gefahren sind, war es dort auf der Salzebene immer noch glutheiß, selbst der Wind war alles andere als erfrischend, sondern erinnerte eher an einen Fön bei voller Heizleistung. So sind wir schon relativ zeitig am nächsten Tag weiter gefahren und sind noch durch den Red Rock Canyon gelaufen, bevor wir uns in das Nachtleben von Las Vegas stürzten.

Weiter ging's zum Hoover Dam und von dort zum Zion Nationalpark, wo wir einen Tag sehr schön gewandert sind. Der nächste Nationalpark war dann Bryce Canyon. Dort haben wir uns die rot-weissen „Kleckerberge“ natürlich aus jeder Perspektive angesehen. Auf dem Weg zum Arches Nationalpark waren wir 2 Stunden im Capitol Reef Nationalpark. Im Arches Park mußten wir (fast) alle erreichbaren Felsbögen abwandern, bevor wir weiter zum Mesa Verde NP fahren konnten, um in im 13. Jahrhundert gebauten Felswohnungen rumzuklettern.

Nun hieß es langsam den Rückweg zur Westküste in Angriff nehmen. Nächster Halt war im Monument Valley, das wohl jeder aus der ... Werbung kennt. Dann ging's weiter zum Gran

Canyon. Dort konnten wir es natürlich nicht lassen (trotz unzähliger Warnungen), an einem Tag von der Südkante hinunter zum Colorado und wieder herauf zu steigen - eine etwas verrückte, aber sehr schöne Tour, die meine Mutter in ihrem Tagebuch wie folgt beschreibt:

*„ Gestern früh 1/2 4 aufgestanden. Frühstück, 1/4 5 mit dem Auto zum Shuttlebus zum Yaki-Point, 1/2 5 - es dämmt gerade, der Weg ist schon ganz gut zu sehen - auf dem South Kaibab Trail losgelaufen. Wir versuchen, recht zügig zu laufen, um einen großen Teil des Weges bei erträglichen*

Temperaturen zurückzulegen. Es geht immer in Kehren abwärts, oft dicht am Fels, dann mal wieder über grasbedeckte Flächen. Als die Sonne aufgeht, sind wir nicht mehr weit von Ceder Ridge. Es ist klar. In der wechselnden Morgenbeleuchtung ändert sich die Szenerie laufend, aber man muß auf den Weg achten, ein Stück weiter oben habe ich mich schon mal auf den Hintern gesetzt. Wir liegen gut in der Zeit. Kurze Rast in der Nähe von Tip OFF, wo der Tonto Trail kreuzt. Wir sind dem Fluß schon wesentlich näher gekommen. Dann geht es noch mal die letzte Stufe ziemlich steil hinunter. Wir werden von 3en überholt, sehen schon die Brücke über den Colorado, begegnen dem ersten Trupp Multi-Reitern, gehen durch den Tunnel und über die Brücke, die nur ganz wenig schwankt. Der Fluß ist vielleicht 100 m breit, schäumend, schnell fließend und bestimmt tief, wahrscheinlich führt er zur Zeit auch viel Wasser. Ich bin froh, als ich die Brücke hinter mir habe. Die zweite Multi-Reitertruppe wartet schon auf die Brückenpassage. Dahinter kommen noch zwei Lastmulti-Trupps. Am Fluß entlang bis zur nächsten Wasserstelle, rasten, trinken, Wasser fassen, essen, Plus- und Minuspunkte beim Quiz zählen, ob man ein guter oder lebensmüder Grand-Canyon-Wanderer ist. Um 8 beginnen wir den „Aufstieg“, der zunächst keiner ist, weil wir erst die zweite Brücke überqueren (mit Gitter unter den Füßen - unschön, ich blicke möglichst nicht nach unten) und dann lange am Fluß entlang laufen müssen. Die Sonne scheint schon sehr heiß. Schließlich biegen wir in einen wasserführenden Nebencanyon ab und es geht aufwärts. Wir kühlen uns am Fließchen. In größeren Abständen begegnen wir Heruntersteigenden. Temperatur jetzt 35° C im Schatten. Beim Abstieg haben Tina und ich aller Stunden den Rucksack getauscht, jetzt machen wir es bei jeder Pause, also etwa halbstündig. Schatten und Sonne wechseln. Lange Zeit und später noch einmal fließt ein Bach neben uns, das kühlt, und es gibt Stellen, wo man sich "naß machen" kann. Überall, wo Wasser ist, ist es sehr grün, sind Bäume, Sträucher, Agaven. Gelegentlich Eidechsen, auch sehr große, dicke, manchmal ein Hörnchen, wunderschöne, große Schmetterlinge. Wir laufen, steigen, die Hitze nimmt zu. Die letzte Stunde dehnt sich ganz schön. Kurz vor der Hochebene treffen wir einen Ranger: Indian-Garden noch 1 km - das ist tröstlich. Auf der Ebene am Bach alles sehr grün, wunderschöne, große Laubbäume. 1/2 11 haben wir Indian-Garden erreicht und suchen uns ein schattiges Plätzchen zum Ausruhen. Hier haben wir die Hälfte der Aufstiegs-km und ein Drittel der Höhenmeter geschafft. Wir setzten uns erst an eine Wurzel. Später haben wir 2 Tische, die wir je nach Schatten benutzten. Wir müssen jetzt bis etwa 16 Uhr pausieren. Wir trinken, trinken, schütten uns Wasser über Kopf, Brust, Rücken, Arme und Beine, essen, versuchen, auf den nicht gerade bequemen Bänken zu ruhen und zu schlafen, reden. Die 5 Stunden bis 1/2 4 vergehen ziemlich schnell. Wir machen uns wieder auf die Socken. Vorbei am Camp geht es in der Sonne (45° C) talaufwärts - sehr mühsam, nur wenige Schattenstellen. Ab 16 Uhr beginnt dann der richtige Aufstieg - fast ununterbrochen bis zur oberen Kante, aber jetzt haben wir Schatten, der nur selten von ein paar Metern Sonne unterbrochen wird. Dadurch ist alles weniger hart als befürchtet. Wir steigen zügig, rasten aller 20-30 Minuten, trinken viel, machen uns und die Hüte naß. Herrliche Rückblicke mit und ohne Colorado-River. Jetzt begegnen wir immer öfter Leuten. Seit Indian-Garden ist hoch und runter ziemliches Begängnis. Nach einer Stunde (= 1/3 des Weges) kommen wir zum Three-Mile-Resthouse, wir haben noch genügend Wasser und laufen weiter. 1/2 6 - wir haben immer noch 30° C im Schatten - erreichen wir das Mile-and-a-Half-Resthouse. Thomas und Tina unterhalten sich mit der Rangerin, die uns ansieht, wo wir herkommen. Trinken, essen, Wasser fassen. Nehmen wir das letzte Drittel unter die Füße! Ich muß mich ganz schön anstrengen, man merkt das schon Geleistete und die Höhe. Tina scheint das nichts auszumachen. Viele Leute. 19 Uhr erreichen wir den Canyon-Rand: 1460 m im Abstieg, 1360 m im Aufstieg und 17 Meilen (25 km) Weg liegen hinter uns."

Der letzte Nationalpark auf unserem Weg war dann Joshua Tree, wo ich unbedingt hin wollte, da Thomas soviel über das Klettern da erzählt hat. Es juckte auch ganz schön in den Fingern, aber die Klettersachen hatten wir nicht mit... Die Rückfahrt führte uns über Los Angeles an der Küste hinauf nach San Francisco. Hollywood war enttäuschend, Beverly Hills schon eher so, wie man es aus Filmen kennt. Der Höhepunkt an der Küste waren die zu beobachtenden See-Elefanten, Seelöwen, Robben und Seeotter (ganz süß!). In San Francisco mußten wir natürlich noch über die total im Nebel verschwundene Golden Gate Bridge fahren. Ein kleiner Spaziergang im Muir Wood National Monument gab uns die Möglichkeit, die Küsten-Redwoods mit den Sequoias zu vergleichen.

Abends waren wir dann noch in Berkley zum 4th-of-July-Firework, und damit war der Urlaub auch schon wieder zu Ende...

Insgesamt sind wir in 3 Wochen etwa 160 km gewandert und 6000 km mit dem Auto gefahren.

Bettina Jakob

## **Keep left - Irlandradtour zweiter Teil**

Nachdem uns Blüthners im vorigen Jahr den Mund wäßrig gemacht hatten - nicht nur auf Guinness - und unsere Kinder nun anscheinend ausreichend fit waren, um mit dem eigenen Rad auch bei Gegenwind und Regen die irischen Hügel zu erklimmen, trieb es uns dieses Jahr auf die grüne Insel. Gemeinsam mit unseren Erfurter Freunden und ihren beiden Mädels erkundeten wir im August 3 Wochen lang die Westküste Irlands. Luise (8) und Wiebke (7), hatten 24'er Räder mit 5-Gang Nabenschaltung, Kristin (6) und Karoline (7), durften sich abwechselnd auf dem 20'er Kinderrad ohne Schaltung und dem Trailerbike schaffen.

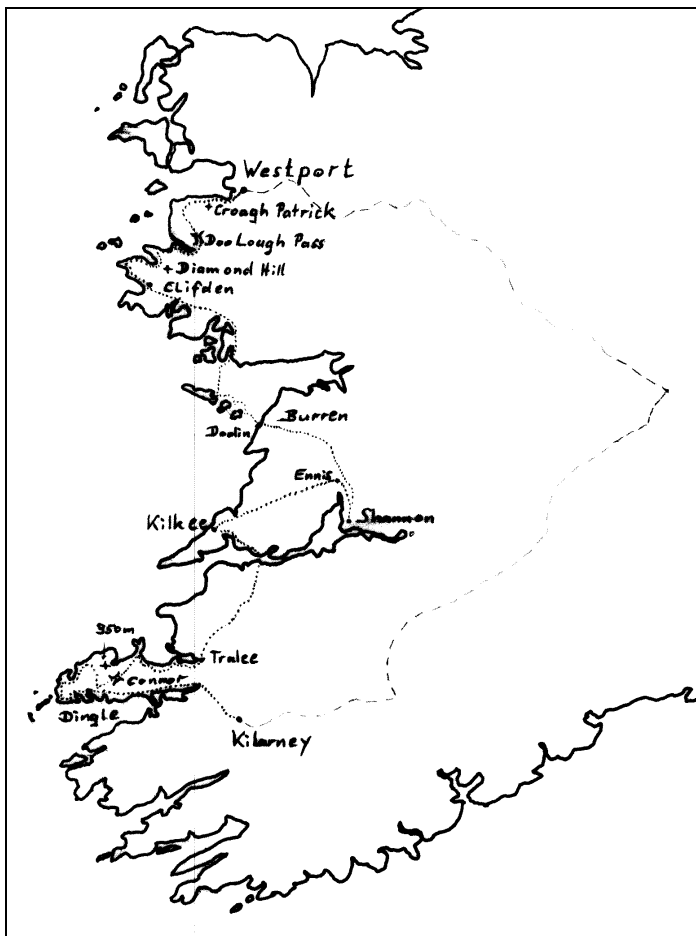
Der Direktflug Berlin - Shannon und zurück mit Aero Loyd ersparte uns etlichen Streß. Aber beim Abfertigungspersonal sorgten unsere 8 Räder und die 120 kg Gepäck für entsprechenden Adrenalinspiegel.

Das Wetter war in diesem Jahr selbst für die Iren etwas „ungewöhnlich“, und alle Wetterregeln der Reiseführer-Gurus waren außer Kraft gesetzt. So hatten wir im Burrengebiet schon am zweiten Tag ein nettes Unwetter. Nach 18 Stunden Regen war unsere Wiese vorm Zelt ein flacher See geworden und der Sturm fegte in dieser Nacht an der Küste Zelte davon. Wir standen geschützt hinter einer Riesenhecke. Eine Woche später im Connemara mußten wir bei einem ähnlichen Wetterchen unsere Zelte in einem Hochmoor ganz oben auf dem einzig trockenen Hügel aufbauen und aus Angst um unsere Zelte schleppten wir Steine für einen Windschutz. Am Doo Lough Paß „flogen“ wir förmlich zwischen 800 m hohen Bergen hindurch gen Norden, und fuhren unfreiwillig unsere erste Mammutetappe von 62 km. Wir wollten eigentlich am Nachmittag zur Küste hin abbiegen, die lag aber nicht in Windrichtung - es hätte die Mädels von der Straße geblasen. Also lieber noch 20 km mit dem Wind als 5 km im Straßengraben entlang. Aber auch das schöne Wetter war beständiger als üblich, und wir erlebten Tage, an denen kein Regentropfen die Stimmung aufweichte.

Vom Burren sahen wir leider wenig. Das oben erwähnte Unwetter hatte unsere unbefestigte Straße unpassierbar gemacht. Ein Erkundungsgang durch Schlamm und Pfützen endete am Morgen vor einer etwa 100 m langen Schlucht. Hier wäre es nur noch per Schlauchboot weitergegangen. Also zurück und mit Umwegen zur Küste nach Doolin, unserem Ausgangspunkt für die Fahrt zu den Aran Inseln.

Zuvor war ein Wandertag an den Cliffs of Moher angesagt. Wer die Cliffs hautnah erleben will und nasse Füße und Sachen nicht scheut, der sollte nicht die Straße zum Aussichtspunkt benutzen. Von Doolin kann man direkt an der Steilküste entlang wandern. Auch wenn man mal Stacheldraht oder ein Gatter übersteigen muß, und Schilder „Lebensgefahr“ verkünden - es gibt einen schmalen, manchmal nur eine Handbreit am Abgrund vorbeiführenden Pfad, den man nicht so schnell vergißt. Bei sonnigem Wetter erleben wir Wellen, deren Gischt bis zu 30 m hoch an den Klippen emporsteigt, Wasserfälle, die bei steifer Brise plötzlich nach oben fallen und einen Regenbogen über unseren Köpfen zaubern, und eine unglaubliches Grün an den senkrechten Felswänden.

Für die Überfahrt zu den Aran's müssen wir am nächsten Morgen tief in die Taschen greifen - Wucherer. Bei Regen oder Nebel sollte man sich das teure Vergnügen verkneifen. Mit einem winzigen Kutter schlingern wir hinüber zur Insel, sitzen in der Sonne auf der alten Festung und bewundern die Kunstwerke von Mauern, die hier vor hunderten von Jahren aufgeschichtet wurden.



Mühsam wurden die von Mauern eingefassten Flächen mit Seetang und Sand gefüllt, um der Felsinsel etwas Ackerland abzutrotzen. Bei Regen und Nebel verlassen wir die Inseln am anderen Morgen und schippern nach Norden, Connemara entgegen. Das Wetter schlägt den ganzen Tag lang richtig zu und wir verzichten erstmals aufs Zelten. Naß wie die Mäuse sitzen wir am Abend im Pub, trinken unser Guinness, die Kinder ihre Cola, versuchen uns trotz Grinsen der Iren im Billardspielen und schlurfen recht spät nur eine Etage höher - unser Bett ist praktischerweise gleich überm Pub.

Am Morgen hört der Regen endlich auf und durch endlose unbewohnte Hochmoore windet sich eine Nebenstraße in Richtung Clifden. Hier ist dann die bewußte Stelle, an der wir den Iren nacheifern und uns im Bau von Trockenmauern üben, von den Bergen haben wir tagelang nichts gesehen.

Endlich kommt mal wieder die Sonne und unsere Küstenroute wird zur Traumkulisse - weiße Sandstrände und dahinter die Gipfel der „Twelve Bens“.

Kilmore Abbey, am Rande des Connemara National Park ist trotz des Touristenrummels einen Besuch wert. Die Kinder dürfen einen Tag am Strand buddeln, während Kerstin und ich uns aufmachen, den Diamond Hill zu besteigen. Von Ferne glänzen seine riesigen Kalkplatten in der Sonne - ein steiler Felszacken!? Denkste, auf dem Gipfelgrat liegt meterhoher Torfschlamm und der Aufstieg erinnert mich stark an den „Vertical Swamp“ am Mount Kenia.

Wer glaubt, Irland sei was für Flachlandradler, der sei gewarnt. Die Straßenqualität ist zwar recht gut (fast alle Nebenstraßen sind asphaltiert), aber deftige Steigungen, gerade an der Küste bringen oft schweißtreibende Überraschungen. In den Bergen beeindruckte uns die Kargheit der Landschaft. Bei 400 m kamen wir uns schon wie auf 2000 m Höhe vor. Das Wetter hatte natürlich seinen Anteil, und unsere „Flugübungen“ am Doo Lough Pass werden wir respektvoll in Erinnerung behalten.

Croagh Patrick - der heilige Berg der Iren - konnte uns nicht locken. Vom riesigen Parkplatz windet sich einem Lindwurm gleich der Menschenstrom hinauf zum wolkenverhangenen Gipfel.

Wir erreichen Westport - architektonisch eine Augenweide, doch leider auch von Autos hoffnungslos verstopft. Wir freuen uns auf die Zugfahrt und das Abbauen der Zelte im Regen um 5 Uhr früh. Unseren Rundkurs bestreiten wir also zur Hälfte mit einer interessanten Bahnfahrt bei Irish Railway. Bahnstrecken gibt es nur noch von Dublin sternförmig in die verschiedenen Landesteile. Alle anderen Querverbindungen sind stillgelegt, die Züge nicht sehr voll, da sehr teuer.

Für uns heißt das, mit 3-maligem Umsteigen fast bis Dublin zu fahren, um nach 8-stündiger Reise Kilarney zu erreichen. Die Züge nennen sich zeitgemäß „Inter City“, fahren in der Regel 3 mal am Tag und die Bahnhöfe sehen noch so gemütlich aus wie vor 100 Jahren. Kilarney verlassen wir nach dem Aussteigen fluchtartig.

Der Weg nach Dingle auf der Küstenstraße (es gibt nur diese) läßt uns zu militanten Radfahrern werden. Da uns die Autos auch bei Gegenverkehr mit bedenklichem Seitenabstand überholen, fahren wir schließlich neben den Kindern. Die Halbinsel war mal ein Geheimtip, abseits vom Rummel des Ring of Kerry, jetzt rollen auch hier die Blechlawinen - leider. In der Urlaubszeit sind Irlands wenige „Highways“ (Straßen der Kategorie N) schön voll. Wer da den Empfehlungen der reichlich vorhandenen Radreiseführer folgt, wird in der Regel auf solchen N-Straßen mit den Autos von einem Highlight zum nächsten gescheucht und verpaßt so das eigentliche Irland.

Wir nahmen uns, wo immer möglich, die Zeit und Ruhe, unbehelligt vom Autoverkehr zwischen endlosen Fuchsienhecken und mit Montbretien bewachsenen Steinmauern entlangzukurven und vom Rad aus Brombeeren zu naschen, bis uns der Bauch weh tat. Natürlich muß man da auch mal schieben oder ein Stück zurückfahren, weil es doch der falsche Weg war. Wegweiser sind in Irland von Seltenheitswert und wenig brauchbar, wenn sie nur in gälisch beschriftet sind (auf unsere Karte war alles englisch). Ortsschilder gibt es erst gar nicht - man erfährt nur durch Fragen wo man ist. Wir benutzten genaue topographische Karten (1 : 50 000), die es als „Discovery Series“ flächendeckend von Irland gibt. Allerdings sind das 89 Teilkarten zum Stückpreis von ca. 4 £ - für Kilometerhaie ungeeignet, dafür ist aber jeder Stein drauf.

In Dingle zelten wir 3 Nächte am „Rainbow Hostel“ - einem Treff von Krishna Anhängern aus aller Welt. Übrigens sind die Hostels in Irland eine gute und preiswerte Alternative zu B&B (6-7 £) und auch Zelten ist dort meist möglich.

An zwei viel zu kurzen Tagen erkunden wir die alten Bauwerke entlang des „Slea Head Drive“, baden in geschützt liegenden Traumbuchten mit Blick auf die Blasket Islands und die Kinder bestaunen den sich seit 15 Jahren in der Dingle Bay herumtreibenden zahmen Delphin „Fungie“.

Der Connor Paß, über den unser Rückweg führen soll, steckt seit zwei Tagen in den Wolken. Doch wir haben Glück, nach einer sternklaren Nacht starten wir morgens bei wolkenlosem Himmel. Die Mädchen strampeln wacker die 9 km von 0 auf 550 m hinauf und oben gibt's nicht nur von anderen Radlern Applaus für diese Leistung. Der Brandon Mountain ist mit 950 m Höhe und imposanten Ostabbrüchen eine lohnende Bergtour. Einziges Problem ist, daß er meist in den Wolken steckt - wir sehen ihn heute das erste Mal.

Bis zu unserem letzten Ziel, den Klippen von Kilkee sind wir zwei Tage unterwegs, auf der ersten Etappe bei Sonne und Rückenwind schaffen wir 85 km, am folgenden Tag treibt uns 20 km lang der Gegenwind den Regen ins Gesicht - was war wohl schlimmer? In Kilkee erleben wir den Atlantik von seiner rauhen Seite. Es ist Sturm und die tosende See wirft sich wütend gegen die Klippen. Beeindruckt kehren wir von unserer Wanderung zurück und schütten erst mal das Wasser aus unseren Schuhen, bevor wir im Hostel Quartier beziehen und alle möglichen Stellen zum Trocknen der Sachen belagern.

Der Rückweg nach Shannon führt uns noch mal durch ein Hochmoorgebiet, diesmal bei Sonnenwetter. Es geht noch einmal hoch hinauf und eine tolle Aussicht, Bilderbuchwolken, ungewöhnlich viel Wald, blühende Purpurheide und die überall anzutreffenden Torfstiche der Bauern begleiten uns bis Ennis. Auf einer Pferdekoppel zelten wir die letzte Nacht. Der „Caretaker“, der uns am Abend erwischt, jagt uns nicht weg sondern schließt uns das Gatter für den kommenden Morgen auf, damit wir mit den Fahrrädern nicht wieder über die Mauer klettern müssen. Die Pferde beschnuppern neugierig unsere Zelte und grasen dann beruhigt im Schein der untergehenden Sonne.

Eckhardt Seher

### 's mühsam

Am Anfang war die Idee: mit dem Fahrrad in die Schweiz. Nachdem Stephan Roth und ich diese Idee geprüft und für gut befunden hatten, stellte sich die Frage, woher man vernünftiges Kartenmaterial bekommt. Da in Bibliotheken und Buchhandlungen die Ausbeute fast Null war, schien das Problem größer zu sein, als wir es uns vorgestellt hatten. Doch durch glückliche

Umstände erfuhren wir von einer Fahrradbibliothek, die es in Dresden geben soll. Und tatsächlich - dort gab es alles, was wir brauchten. Angefangen von detaillierten Karten über Radfahrer bis zu genauen Beschreibungen für die Paßstraßen gab es alles. Da die grobe Route schon feststand, ging es nur noch um Details. Nachdem es nun immer noch machbar aussah und wir sehr optimistisch waren, begannen wir, noch fehlende oder bessere Ausrüstung zu besorgen. Ich mußte mir zwei Wochen vor Beginn des Urlaubs noch ein neues Rad kaufen, da das „Alte“ mir vor dem Dresdner Zoo gestohlen wurde.

Am 26.07.1998 um 21.29 Uhr fuhr unser D-Zug nach München los. Dort stiegen wir um in Richtung Lindau, wo wir nach insgesamt 12 Stunden Fahrt ankamen. Nach einer kurzen Besichtigung der Insel mit Rad und Regen fuhren wir in Richtung Bregenz los. Dort, wo der Rhein in den Bodensee mündet, bogen wir nach Süden ab und fuhren in Richtung Liechtenstein. Vaduz erreichten wir nach fünf Stunden, bei fast ununterbrochenem Regen. Nach 98 km, kurz vor Bad Ragaz, beendeten wir diesen Tag. Am nächsten Morgen sah man schon einige kleine blaue Flecken zwischen den Wolken, die uns wieder Mut gaben. Es ging weiter nach Chur. Hinter Domat/ Ems bogen wir in das Hinterrheintal ab. Kurz hinter Thusis fuhren wir durch die berühmte Via Mala Schlucht, die sehr beeindruckend war. Der Hinterrhein hat sich dort extrem tief in den Kalkstein eingeschnitten. Am Abend erreichten wir Splügen, wo wir vor unserer ersten großen Herausforderung standen, dem Splügenpass. Wir beschlossen schon ein Stück hochzufahren, um am nächsten Tag nicht mehr alles fahren zu müssen. Nach drei Kilometern und etwa 200 Hm fanden wir eine wunderschöne Stelle, wo wir nach 93 Tageskilometern zur Nachtruhe übergingen.

8 Uhr piepte die Uhr und die Nacht war vorbei. In 1655 m Höhe war es nach einer sternklaren Nacht nur 8°C kalt. Nach einer Stunde Fahrt stand vor uns die italienische Zollstation, die auch gleichzeitig mit 2117 m der höchste Punkt war. Nach einer kurzen Rast fuhren wir 35 km bergab und verloren dabei 1790 Hm. Als wir in Chiavenna ankamen, waren es 35°C und strahlender Sonnenschein. Es ging weiter bis Menaggio, entlang des Lago di Como. Die Landschaft entlang des Sees ist wunderschön, nur machte es absolut keinen Spaß, auf der überfüllten, engen und staubigen Uferstraße zu fahren. So setzten wir mit der Fähre nach Bellággio über und fuhren auf der anderen Seite weiter Richtung Como.

Der nächste Tag sollte nun ein Ruhetag werden, da der vorhergehende mit 115 km doch sehr anstrengend war. Nachdem wir in Como waren, fuhren wir wieder zurück in die etwas ruhigere Schweiz. Am Nachmittag erreichen wir Agno, wo wir auf einen Zeltplatz gingen. Mit nur 60 km und einem geruhsamen Abend war das wirklich ein Ruhetag.

Früh ging es schon zeitig los, da wir so weit wie möglich kommen mußten. Mittags waren wir in Locarno, wo plötzlich Regen einsetzte. Wir fuhren weiter in Richtung Bellinzona. Nach 125,6 km, kurz vor Fiado, hielten wir endgültig an, um unser Zelt wieder mal bei Regen aufzubauen. Wir waren so müde, daß uns die nur 10 m entfernte Gotthard-Autobahn nicht im geringsten gestört hat.

Der nächste Tag fing sehr trüb, kalt und feucht an. Doch einige Wolkenlücken sollten uns auf besseres Wetter hoffen lassen. Also auf nach Airolo und über den St. Gotthardpass. In Airolo begannen wir mit dem 12 km langen Aufstieg und überwandten dabei 900 Hm. Nach zwei Stunden Fahrt durch dichtesten Nebel, Regen und Kälte erreichten wir den 2100 m hohen Pass, wo es auch noch windig war, und wir noch mehr froren. Also fuhren wir Richtung Andermatt hinunter. Dort stellten wir uns bei der Post unter. Irgendwann kam ein Ehepaar, grüßte uns und ging in die Telefonzelle. Wenig später kam der Mann wieder heraus und unterhielt sich mit uns. Er sagt immer wieder „,s mühsam“. Als wir ihn nach dem Wetter fragten, meinte er, es wird erst in zwei, drei Tagen besser. Er verabschiedete sich und ging. Doch nur einen Moment später stand er wieder vor uns, legte einen 10 Franken Schein hin und meinte: „,s mühsam, für zwei Kaffee“. Wir waren total platt und freuten uns, weil wir nicht im Entferntesten damit gerechnet hatten. Etwas später fuhren wir wieder Richtung Hospental, wo wir einen Bauern fragten, ob wir auf seiner Wiese zelten dürften. Wir hatten Glück und bekamen sogar noch warme Kuhmilch zu trinken. Somit ging dieser Tag auch seinem Ende entgegen. Und obwohl wir nur 55 km gefahren waren, hatten wir durch das Wetter die Nase voll.



Nach dem Frühstück fuhren wir noch einmal nach Andermatt, um uns mit dem neuesten Wetterbericht auseinanderzusetzen. Trotz des zeitweiligen Nieselregen und der weiteren Aussichten könnte es heute noch schön werden, dachten wir uns. Also zurück zu unserer Zeltstelle und einpacken. Gegen 13 Uhr saßen wir auf dem Rad, und es ging zum Fuße des Furkapasses. Der Aufstieg begann wieder mit Nieselregen. Jedoch hörte dieser in irgendeiner Serpentine auf und die Sicht war im Vergleich zum Vortag besser. Nach zwei Stunden

hatten wir 950 Hm überwunden und befanden uns in 2436 m Höhe. Nach dem „Passfoto“ fuhren wir wieder hinunter bis zum Hotel Belvédère, wo wir nur auf Radlänge vom Rhône-gletscher entfernt waren. Weiter ging es Richtung Gletsch und dann nach Oberwald. Viele Kilometer weiter und nach dem Wiedereinsetzen des Regens, kamen wir kurz vor Brig auf einem Zeltplatz an. Nach 94 km und gleichem Mistwetter schliefen wir mit der Gewißheit ein, daß die Passüberfahrt trotzdem sehr lohnend und schön war.

Als wir uns am nächsten Morgen auf dem Bahnhof in Brig erst mal auf den Wetterbericht stürzten, stellten wir schnell fest, daß wir trotz schweren Herzens den Abstecher nach Zermatt und zum Lac de Moiry streichen müssen, da die Sicht eh nicht vielversprechend sein wird und es sich somit nicht lohnt. Also blieb uns nicht viel übrig, als bis Martigny zu fahren und am nächsten Tag den höchsten Punkt der Tour zu bezwingen. Nach 105 km landeten wir auf einem schönen Zeltplatz.

Früh ging es mit nur halb soviel Gepäck auf unseren 47 km langen Trip. Zeitweise durch tiefhängende Wolken und kilometerlange Lawinengalerien. Nach vier Stunden, wovon nur eine halbe Pause war, kamen wir auf 2473 m an. 2000 m höher als unser Zelt stand, und das mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit vom 13,32 km/h. Ich war nun zum dritten Mal auf dem Großen St. Bernard Pass, doch dieses mal mit dem Rad. Da über den Großen St. Bernard Pass die Grenze zwischen der Schweiz und Italien verläuft, ließen wir uns wieder mal zwei Stempel geben. Am Fuße des Denkmals für den Heiligen St. Bernard aßen wir Mittag und blickten auf den wolkenverhangenen Grand Combin. In dieser Höhe waren nur 12°C. Nach zwei Stunden Aufenthalt fuhren wir wieder ins Tal. Mit Spitzengeschwindigkeiten um die 62 km/h, erreichten wir nach einer Stunde wieder unseren Ausgangspunkt. Unten angekommen zogen wir erst einmal die ganzen dicken Sachen aus, denn es war hier doppelt so warm wie oben. Nach wieder fast 100 km an diesen Tag hielten wir ein Festmahl auf dem Zeltplatz, da dieser Tag ein absoluter Höhepunkt war.

Am nächsten Tag erreichten wir bei Sonnenschein den Genfer See, wo wir durch Montreux und Lausanne kamen und nach 110 km Rolle erreichten. Dort gingen wir noch im Genfer See baden und ließen den sehr heißen Tag in Ruhe ausklingen.

Wir fuhren bis kurz vor Genf und bauten dort das Zelt auf, um dann noch mal nach Genf reinzufahren. Da es extrem heiß war (fast 40°C), beschlossen wir, uns dort nicht übermäßig lange aufzuhalten, sondern zurückzufahren, um es uns auf dem Zeltplatz noch etwas gemütlich zu machen. Beim Baden stellten wir fest, daß man sogar den Mont Blanc sieht.

Das Wetter war wundervoll, und es sollte nun auch so bleiben. Wir fuhren von Nyon aus den Juraradweg entlang, in Richtung französischer Grenze. Dabei erreichten wir nochmals beachtliche Höhen bis 1200 m. Da es ständig hoch und runter ging, war es sehr anstrengend, außerdem machte uns jetzt die extreme Hitze ganz schön zu schaffen. In der Nähe von Ste-Coix fanden wir ein idyllisches Plätzchen, wo wir uns recht erschöpft niederlegten. Auch heute waren es wieder 2000 Hm.

Es ging weiter in Richtung Basel, durch eine wunderschöne Landschaft, wie auch schon am Vortag. An diesem Tag kamen wir 122 km weit bis St. Ursanne. Auch diese Etappe war nicht gerade einfach.

Am 15. Tag soll Basel fallen. Dazu mußten wir noch mindestens zwei größere Anstiege überwinden. Der eine war schon vom Zelt aus zu sehen, und der andere lag auf halber Strecke. Die Hitze war in Basel unerträglich, und es war der reinste Streß durch diese Stadt. Als wir an einem Fitneßstudio vorbeifuhren und einen Getränkeautomaten mit der Aufschrift „kalter Eistee für sportlich Aktive gratis“ lasen, dauerte es eine Weile, bis wir das begriffen und zu einer Vollbremsung ansetzten. Nachdem wir uns vollaufen lassen hatten, fuhren wir mit neuer Kraft.

In Basel war nun der „Pflichtteil“ beendet, bis hier hin wollten wir auf jeden Fall. Da wir aber nun noch nicht unbedingt nach Hause wollten, fuhren wir noch bis Stuttgart, wo wir zwei Tage später ankamen. Von da aus mit dem Zug bis Hof. Eigentlich wollten wir noch bis nach Dresden mit dem Rad fahren, aber da das Wetter wieder schlechter wurde, schafften wir es nur bis Reichenbach. Von da aus fuhren wir mit dem Zug nach Dresden.

Nach 19 Tagen waren wir wieder da. Insgesamt waren es 1743 km Strecke, 96,1 Stunden und 18700 Hm auf dem Rad. Die Kosten pro Person betragen knapp 600 DM wobei etwa 230 DM für Eisenbahn und 70 DM für Zeltplätze anfielen.

Mein Freund war mit einem Schauff Python Hydro Rad und ich mit einem Trek 7000ZX unterwegs, wobei wir keine einzige Panne hatten. Im Gegenteil, wir konnten sogar noch einen Schlauch an Bedürftige verkaufen.

Radfahren in der Schweiz ist auf jeden Fall ein schöne Sache, die Radwege sind größtenteils in einem guten Zustand und die Beschilderung ist auch gut gehandhabt. Man kann sagen, daß sich das Radfahren in der Schweiz für jedermann lohnt, da es die unterschiedlichsten Touren mit den verschiedensten Schwierigkeiten gibt.

Es war auf alle Fälle ein sehr anspruchsvoller Urlaub, der sehr, sehr schön war.

Udo Marbach

## **Mit Kamel und Ski auf einen siebeneinhalb Tausender?**

Dieser Spruch hat mich gereizt. Zumal ich möglichst alle Berge auf denen Schnee liegt, wenn irgend möglich, nur mit Ski besteigen und vor allem nur mit Ski wieder herabfahren will. Außerdem, wer trägt schon wirklich gern viel Gepäck? Da müßte man ja ein Kamel sein.

Ein richtig hoher Berg, endlich mal nach „middle asia“, phantastische Anreise auf Morco Polos Spuren über den Südteil der Seidenstraße, durch das Indus-Tal, am Nanga Parbat vorbei, über den Karakorum nach China, nur mit wirklichen Freunden auf die Verlaß ist, keine zusammengekaufte Expedition, alles selber organisiert.

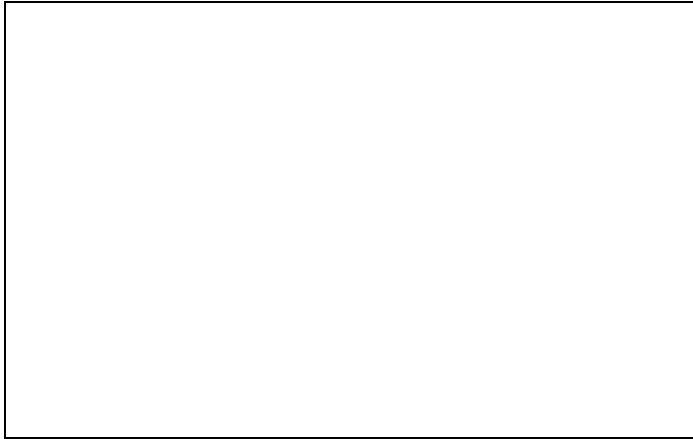
Gibt es das? Die Antwort ist einfach: Ja. Der Berg heißt: Muztagh Ata. Erzählt ist diese Bergfahrt schnell - erleben, erfüllen, erschwitzen geht nur selber. Wir hatten uns den Berg wirklich wegen der Möglichkeit einer Skibegehung ausgesucht.

Also:

- Anreise über Pakistan, Isalamabad
- Busfahrt, ganz bewußt mit einem Public Bus über die Karakorum-Highway (Chilas, Nanga Parbat, Raikot Bridge, Gigit,) bis in das Hunza Land, alles in 24h
- Ausschlafen in Karimabad, der Rakha Poshi direkt vor uns
- Fahrt nach Sost, Grenzort zu China
- Über den 4934 m hohen Khunjerab Pass nach China, in einem unglaublich überladenen Jeep
- wir bekommen (zwangsweise) einen Guide von der China Mountainneering Assoc., ohne der man in China zu keinem Berg darf

- nach einer ewigen Jeepfahrt dann endlich die Kamele, die unser Gepäck bis in das Basiccamp tragen, ein irres Bild: Kamele mit Tourenski auf den Höckern!
- am Berg, ab dem Basecamp in ca. 4300 m Höhe sind wir wieder völlig autark, d. h. arbeiten: Lager ( L1: 5200 m, L2: 6100 m, L3: 6700 m) aufbauen, Höhenanpassung
- am 20.8. stehe ich mit Achim auf dem Gipfel in 7546m Höhe

Das es nicht ganz so leicht war, zeigen folgende ungekürzten Zeilen aus meinem Tagebuch:



*„17.8. Abstieg ins BC um mit Achim zu sprechen (er hatte Höhenproblemen im L2 und war abgestiegen). Achim begrüßt mich lachend mit einer Flasche Bier in der Hand. Warum tue ich mir 1000 Höhenmeter an? Nach 20 Uhr wieder Aufstieg nach L1. Dort überrascht mich Karl. Ich brauche ein Weile um zu begreifen, daß er vom Gipfel kommt. Franz, Ruta und Karl sind vom L2 zum Gipfel durchgestiegen. Karl noch bis zum L1 zurück. Tolle Leistung.*

*Jetzt sind die Würfel gefallen: Ich muß mit Achim gehen, der aber im BC hockt. Wir brauchen immer noch mindestens 5 Tage mit schönem Wetter!*

*18.8. Ruhetag in L1, meine Stimmung ist auf dem Tiefpunkt, keine Lust, die Luft ist raus, die Expedition war auf dem Gipfel. Ich verspüre keinen Neid.*

*Am Abend kommt Achim aus dem BC.*

*19.8. Aufstieg nach L2. das Wetter ist super. Wir sind sehr schnell. Die Stimmung wird am Abend nach großem Essen sehr gut. Wir beschließen mit Risiko, d. h. ohne Schlafsäcke an L3 vorbei zum Gipfel zu gehen.*

*20.8. Zum Gipfel. Start mit der Sonne gegen 10 Uhr. Nach knapp 3 h bei L3. Ich koche bis Achim kommt. Nach einer Stunde Rast starten wir zum Gipfel. Es wird unendlich schwer. Ich glaube, daß ich mich in den Bergen noch nie so gequält habe. Achim ist viel schneller. Er geht wie immer ohne Rucksack zum Gipfel.*

*Gegen 18 Uhr stehen wir oben. Fernsicht, wir sehen bis zum K2.*

*Abfahrt vom Gipfel bis nach L2“*

- Im Base Camp organisiert Lee, unser Guide, ein großes Fest. Er ist stolz auf sich, denn wir sind als einzige Expedition 100% erfolgreich. Ätzender Lagerabbau. Das Wetter wird endlich schlecht. Wir hätten nicht einen Tag später sein dürfen.
- Fahrt in die Wüstenstadt Kashgar, am Rande der Taklamakan. Hier ist am Sonntag der größte Markt Mittelasiens!! Dieser hat mit den Bergen eine Gemeinsamkeit: Unbeschreiblich.
- 1600 km Rückfahrt nach Islamabad

Fazit: Die bis zum Bauch in dem Schnee steckenden Japaner gaben meiner Theorie recht:

„Laufe nie auf einen Berg, der vielleicht mit Ski gehen könnte, auch wenn Kamele im Spiel sind“

Dietrich Zahn

# Kletter- und Wanderfahrten

## Erlebnis Bernina

Nach einer Woche Urlaub „ganz in Familie“ im Mosel-Saar-Gebiet sind wir zu zwei „Eingewöhnungstouren“ schon gemeinsam mit unseren Leipziger Freunden in den Ötztaler Alpen aktiv gewesen, um eine ordentliche Vorbereitung auf das für uns recht anspruchsvolle Unternehmen „Bernina“ zu haben. Schnell neigt man in Anbetracht der kurzen Urlaubszeit zur Selbstüberschätzung, was fatal enden kann. An alles muß man sich als „Flachlandtiroler“ wieder gewöhnen, die Anstrengung, das Gehen in der Seilschaft, die Steigeisen, die sich ändernden Schnee- und Eisverhältnisse, der Umgang mit dem Pickel usw. usw. Nach der Besteigung des Similaun und der etwas schwieriger zu besteigenden Hinteren Schwärze fühlen wir uns jedoch alle fit für das folgende Unternehmen, wofür wir je nach Wetterverhältnissen 3-5 Tage eingeplant haben. Die pessimistische schweizer Wetterprognose läßt uns jedoch von vornherein nur das Minimum an Zeit einplanen, was den entscheidenden Vorteil hat, daß der Rucksack um einigen Proviant leichter ist. Erfahrungsgemäß wissen die schweizer Meteorologen recht gut und verläßlich über ihr Wetter bescheid und so beschließen wir, auf die Besteigung von Piz Bernina und Piz Morteratsch zu verzichten, um die Palü-Überschreitung während des noch andauernden „Schönwetterhoch“ bei hoffentlich besten Verhältnissen absolvieren zu können. Irgendwann beginnt dann jede Bergtour und, wie in den Alpen allgemein üblich, ist man nur einer von vielen. An der Bahnstation Morteratsch hat man den Eindruck, die ganze Schweiz und ganz Italien zusammengenommen sind hier versammelt, Autos und Menschen ohne Zahl. Doch die Situation wird schnell durchschaubarer, auf der großen Hotelterrasse verweilen ca. 50 Prozent der Besucher, vom Rest zweigen nach wenigen 100 m Wanderung die meisten in das Tal ab, um den Gletscherweg zu begehen, in der Hoffnung, die Gletscherzunge des Morteratschgletschers in einigen Kilometer Entfernung zu erreichen. So findet man dann in aller Ruhe mit jedem Meter in Richtung Boval-Hütte schnell den gewöhnten Rhythmus, mit dem allmählichen Höhengewinn verläßt man dann die Waldzone und die von dort ständig wechselnden Ausblicke auf die Bergkette der Bernina Alpen lassen schon diese erste Tour zum Genuß werden. In den Urlaubsvorbereitungen immer wieder angesehene Bilder oder die gelesenen Tourenbeschreibungen sind nun Realität, Piz Palü, Bellavista, Piz Bernina, Piz Morteratsch, Boval Hütte, ein Blick in die Karte ist nicht mehr nötig. Schon beim Bier vor der Hütte wirken die Eindrücke der wild zerklüfteten unmittelbar vor uns liegenden Gletscher, der Rettungsaktion vom Piz Bianco, hautnah per Fernglas miterlebt - es gibt ja Helikopter - , und uns wird klar, daß hier der Spaziergang zu Ende ist. Jedoch lassen wir uns von der ganz vorzüglichen Küche beim Nachtessen Gaumen und Magen erst einmal richtig verwöhnen. Für 20 Schweizer Franken nicht gerade billig, aber trotzdem eine Meisterleistung der Hüttenkoches. Noch vor den ersten Sonnenstrahlen bringen wir die ganz schön abschüssige Seitenmoräne des jetzt weit zurückgezogenen Gletschers hinter uns. Besonders der Abstieg zum Gletscher ist nicht mit den besten Gefühlen verbunden, im Angesicht dieses scheinbar losen an eine Tagebauhalde erinnernden Schuttkegels. Doch das Eis und das Wetter haben über Jahrzehnte ganze Arbeit geleistet und die Moränen zu einer festen Masse verdichtet. Spätestens auf dem Gletschereis kehrt die Ruhe zurück und in gewohnter Weise, mit ein wenig Erfahrung findet man in dem scheinbaren Wirrwarr von Bächen, Spalten, Gletschertischen sowie Eis- und Felsbrocken den richtigen Weg. Schuttdurchsetztes Eis ohne jegliche Schneeauflage macht auch das Anseilen und die Steigeisen überflüssig, alle Spalten und Unebenheiten sind deutlich zu sehen und können umgangen werden. Keine Wegmarkierung ist notwendig, der Bergrücken Isla Persa, der wie eine Festung zwischen den Gletschern Morteratsch und Pers steht, weist uns den Weg. Wir umgehen den gesamten Bergrücken, der sich beim Näherkommen immer mehr zu einem riesigen Haufen aus Schutt und riesigen Felsbrocken entwickelt, im Norden und machen erst hoch oben direkt vor dem schon in ca. 3000 m Höhe liegenden Persgletscher eine ausgiebige Brotzeit. Vor uns nun schon deutlich zu sehen, die Ausläufer des Fortezzagrates, der neben den Anstrengungen nach den Angaben im Führer einige Kletterpassagen im II. Schwierigkeitsgrad enthalten soll. Das Gehen mit

Steigeisen und angeseilt über den noch nicht aufgeweichten sehr festen Firn ist eine wahre Freude, da ist die doch recht strapaziöse Kraxelei durch die Steinwüste der Isla Persa schnell vergessen, zumal die erreichte Höhe inzwischen fast das ganze Gebirge überblicken läßt. Der ganze Bogen, vom Piz Palü über Piz Cambrena bis zur Diavolezza Bergstation, steht wie eine gewaltige Mauer vor dem im gleißenden Sonnenlicht vor uns liegenden Persgletscher. Gewaltige teils überhängende Eismassen überziehen die gesamte Nordseite des Piz Palü, die nur durch die drei markanten Felsgrate die fast parallel den drei Gipfeln zulaufen, durchbrochen werden und dem Piz Palü sein typisches Aussehen geben. Spätestens hier versteht man die einprägsamen Worte des Dichters Walther Flaigh, der diesen Teil der Welt den „Festsaal der Alpen“ nannte. Als Schwierigkeit am sich anschließenden Fortezzagrat entpuppt sich nicht der Fels, sondern die vielen Wartezeiten. In dieser frühen Nachmittagsstunde kommen die meisten geführten Bergtouren, die am zeitigen Morgen von der Diavolezza-Seilbahnstation zur Palü-Überschreitung aufgebrochen sind, den Grat herunter und blockieren diesen für lange Zeit. Mit etwas Spürsinn finden wir einen Weg über ein sehr steiles Schneefeld unmittelbar entlang am westlichen Abbruch des Grates und ersparen uns so, außer den Wartezeiten, die allgegenwärtigen Probleme, die gestreßte Bergführer mit ihren zahlenden Kunden auf einem schmalen Felsgrat nun mal haben. Rücksichtnahme und Höflichkeit werden dann zu Fremdwörtern. Außerdem, wer macht schon gern freiwillig unbezahlte Überstunden?



Schon vor zwei Jahren hatten wir es versucht, die Bellavistaterrasse zu erreichen, ein weitreichendes, beständiges Tiefdruckgebiet hat unser Vorhaben damals vereitelt. Wir malen uns aus, wie in der Mitte dieses riesigen Schneefeldes ein kleines Bergzelt steht, drei Männer davor sitzen, einen Schluck aus der kleinen Campingheizung nehmen und den Weiterweg über den Piz Palü besprechen. Leider war uns diese Erfahrung vor zwei Jahren nicht vergönnt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird uns die Bernina

wiedersehen und dann vielleicht mit Zelt. Nirgendwo sind die Kontraste größer, auf der einen Seite der Piz Bernina, diese Pyramide aus Schnee und Eis, auf der anderen Seite die Gipfel der Bellavista mit den gewaltigen Eisabbrüchen auf der Nordseite und dazwischen diese ebene beruhigend wirkende riesige Schneefläche, sehr einfallsreich Terrasse genannt. Die gewaltigen Dimensionen dringen erst richtig ins Bewußtsein, wenn die wie Ameisen wirkenden Seilschaften an den Eisbrüchen vorüberziehen und sich später auf der riesigen weißen Fläche im Nichts auflösen. Die am Himmel lautlos, manchmal mit leichten flirrenden Geräuschen vorbeiziehenden Segelflugzeuge tragen das übrige zu dieser einmaligen Stimmung bei.

Doch die Zeit bleibt nicht stehen, vor Überraschungen ist man im Hochgebirge nie sicher und so bleibt uns nichts anderes übrig, als den Weiterweg anzutreten. Aber, die bereits auf italienischer Seite, sehr idyllisch und exponiert auf einem Felssporn gelegenen Hütten Marco e Rosa sind schnell erreicht und unser Quartier für die Nacht sicher. Dieses entpuppt sich als absoluter Härtetest. Unglaublich, daß in einem kleinen Raum mit Doppelstockbetten ca. 30 Personen bei geschlossenem Fenster 12 Stunden zubringen können. Jeder Versuch, ein Fenster zu öffnen, wird schon nach 5 Minuten vereitelt. Der nicht mehr vorhandene Sauerstoff läßt sich noch ertragen, aber die lauchreiche Kost auf Berghütten hat eben auch andere Wirkungen auf den menschlichen Organismus. Italienische Bergsteiger sind wahrscheinlich wieder eine besondere Spezies unter allen anderen. Ähnlich wie beim Auftauchen aus größeren Tiefen ist es uns gelungen, durch eine langsame Anpassung an sauerstoffhaltige Luft, mit Zwischenaufenthalten im Speiseraum und im Vorraum, unser Überleben zu sichern. Nachdem der Trubel, verursacht durch die Bergführer mit ihren Kunden, die diese Hütte als Ausgangspunkt für die Besteigung des Piz Bernina über den Spallagrät benutzen, verzogen ist, können wir uns in aller Ruhe an die Vorbereitung des

Höhepunktes unserer Tour machen. All zu eilig haben wir es nicht, trotzdem halten wir uns an die bewährte Grundregel, zeitig loszugehen, um am Ende des Tages noch Zeitreserven zu haben. So erleben wir auf den ersten Metern den Sonnenaufgang. Das Spiel von Licht und Schatten am zeitigen Morgen hat durch die scheinbar schnell aufsteigende Sonne seinen besonderen Reiz und die Licht- Schattengrenzen verändern die Berge von Minute zu Minute. Dann, schon im strahlenden Sonnenschein, überqueren wir nochmals die Bellavistaterrasse und rasten nochmals ausgiebig vor dem Aufstieg auf den ersten Palü-Gipfel. Der erste Grat ist Felsklettere im unteren Schwierigkeitsbereich und der reine Genuß. Wir bewegen uns auf Grund der relativ geringen Schwierigkeit am Seil meist ohne zu Sichern, dies erfordert zwar von jedem hohe Konzentration, einige Erfahrung und eine gute Kommunikation. Den dritten Tag unterwegs sind wir aber ein eingespieltes Team, jeder kann sich auf den anderen verlassen. Dadurch erreichen wir schnell den Westgipfel. Nach kurzer Fotopause beginnt dann die eigentliche Überschreitung. Der Verbindungsgrat zum Mittelgipfel ist schmal und teilweise felsdurchsetzt mit jedem Meter wird er scheinbar schmaler und die Wände zu beiden Seiten steiler, eine echte Nervenübung. In Gradzahlen oder Zentimeter lassen sich die Bedingungen nicht beschreiben, das ist ganz einfach eine Frage der inneren Einstellung zu dem, was man tut, der körperlichen Verfassung und des Nervenkostüms. Wir sind bester Verfassung und bestehen diesen ersten Test mit Bravour, mit dem Wissen, daß der Grat zum Ostgipfel die eigentliche Herausforderung ist. Ausgiebige Rast auf dem schneebedeckten Mittelgipfel. Alle Details der Region, die schon im Aufsteig zu sehen waren, können nun noch einmal von oben herab betrachtet werden. Immer wieder kommt ein Gefühl der Freude auf, irgendwie steht man für kurze Zeit über den Dingen, das „Berg heil“ ist dann schon die schönste Nebensache der Welt und erst mit dem Ende der Rast kommt man auf den Boden der Realitäten zurück.

Eine kleine Herausforderung war für uns schon die Begehung des Übergangsgrates auf den Ostgipfel, der gegenüber der vorhergehenden Übung noch einiges an Ausgesetztheit zulegte. Lange Zeit zum Überlegen bleibt in so einer Situation jedoch nicht, mit etwas weichen Knien reichte es sogar noch für einen Film- und Fotohalt.

Der sich anschließende Abstieg vom Ostgipfel wurde durch den inzwischen völlig aufgeweichten Schnee zu einer wahren Rutschpartie, die Steigeisen völlig mit Schnee zugesetzt, erfüllten ihren Zweck nicht mehr und wider Erwarten brachte damit der Abstieg die eigentlichen Probleme. Noch zeitig am Tag blieb aber genug Zeit, um diese durch den Naßschnee unerwartet schwierige und gefährliche Passage mit der nötigen Ruhe und Konzentration recht sicher zu bewältigen. Nichts konnte uns mehr aus der Ruhe bringen, nicht der spaltenreiche Gletscherbruch des oberen Persgletschers, nicht der mehr als knöcheltiefe nasse Schnee. Die Tour endete mit der Diavolezza-Bergstation vor Augen und einem gut zu überschauenden Rückweg mit vielen kurzen Pausen und Rückblicken auf ein unvergeßliches Bergerlebnis.

Jochen Figna

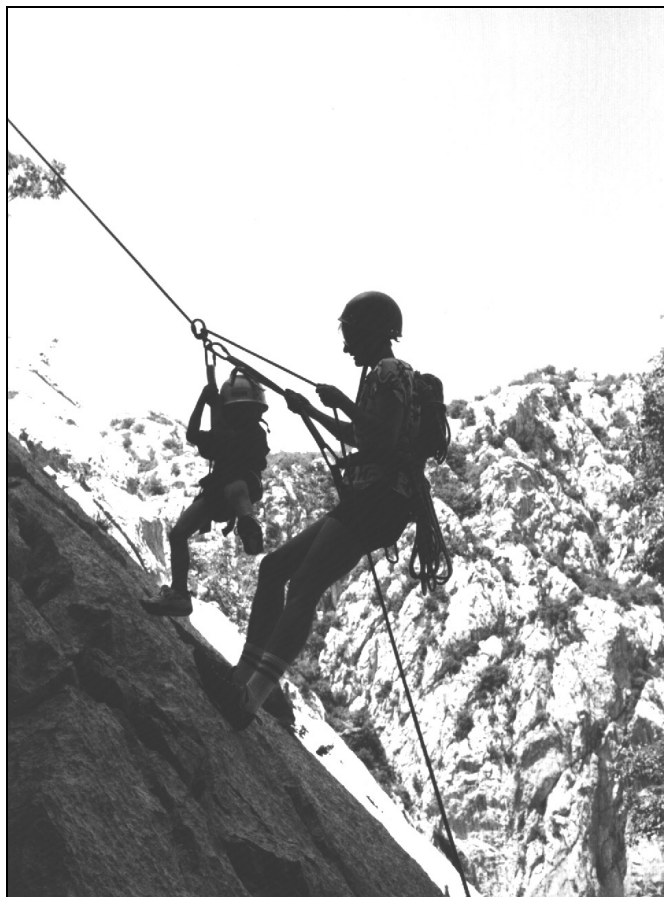
## **Klettern im Velebit**

Wir fahren über Pfingsten für zwei Wochen nach Kroatien ins Velebit, wollt ihr nicht mitkommen? Ist das nicht ein bißchen weit? Reichlich 1000 km, aber man kann ja in zwei Etappen fahren, dann bleibt sogar noch Zeit für den Besuch der berühmten Adelsberger Grotten in Slowenien. Wegen des Wetters braucht ihr euch auch keine Sorgen zu machen. In dieser Jahreszeit ist es bereits schön war, nicht zu heiß und, von kurzen Gewittern abgesehen, trocken. Das Wasser der Adria hat bereits Badetemperatur.

Dieses letzte Argument gibt den Ausschlag, wir entschließen uns mitzufahren. Am Pfingstsamstag rollen wir gen Süden, und nach einem Zwischenstopp bei Verwandten in Klagenfurt treffen wir uns in Postojna vor den Adelsberger Grotten mit den anderen. Obwohl wir bereits viele Tropfsteinhöhlen gesehen haben, sind wir vom Ausmaß und dem Reichtum der Grotte überrascht. Der Abstecher hat sich gelohnt. Die Weiterfahrt über Rijeka der Küstenstraße folgend nach Senj,

das lange zu Venedig gehörte, und an der Insel Rab vorbei bis nach Starigrad-Paklenica ist sehr reizvoll, aber für den Fahrer anstrengend. Der Bergsteigerzeltplatz neben der Nationalparkverwaltung ist rammelvoll, aber nebenan in der parkähnlichen Anlage des Hotels Alan kann man auch zelten. Bald haben wir uns wohnlich eingerichtet und können in die Schlafsäcke kriechen.

Der nächste Tag dient der Erkundung der Paklenica-Schlucht und ersten Kletterversuchen. Was wir vorfinden sind vorbildlich eingerichtete Routen in einem sagenhaft festen und scharfen Kalk. Für jeden Geschmack und jedes Leistungsvermögen ist etwas vorhanden. Es gibt Routen mit einer Seillänge, für andere braucht man einen ganzen Tag. Die Einstiege befinden sich in vielen Fällen direkt am Hauptweg, der durch die Schlucht führt. Zu den großen Touren muß man etwas länger laufen, hat aber den Vorteil, dem Touristenrummel entflohen zu sein.



In den folgenden Tagen klettern wir, solange es Spaß macht, und steigern uns dabei in höhere Schwierigkeiten. Das Wetter ist beständig schön, wir suchen bald Touren, die im Schatten liegen. Zum Abschluß jedes Klettertages springen wir begeistert in die Gumpen des klaren Gebirgsbaches. Schweiß befreit und angenehm abgekühlt, begeben wir uns auf den Rückmarsch, allerdings nur bis zur ersten Kneipe, wo wir uns erst einmal ein Bier schmecken lassen. Das Speiseangebot ist gut und die Preise sind mäßig.

Am Zeltplatz angekommen, lassen wir Rucksäcke und Hüllen fallen und springen ins angenehm temperierte Meer.

Den Sonnenuntergang genießen wir bei einer leichten Brise und einer Flasche dalmatinischen Rotweins. Ein Leben wie im Bergsteigerhimmel.

Eines Tages beschließen wir, eine Tour gemeinsam zu machen. Es wird eine kleine Expedition, etwas aufwendig und schweißtreibend. Zum Glück liegt der untere Teil der großen Rampe noch im Schatten. Wir

bilden zwei Dreier-Seilschaften und steigen zügig ein. Manchmal dauert es bei den Kleinsten von uns etwas länger, aber sie lehnen fremden Hilfe ab und beißen sich durch. Das wirkt beispielgebend auf die Frauen, und so kommen wir gut voran. Nach vier Seillängen werden wir mit einem herrlichen Ausblick auf die gesamte Schlucht und das Meer belohnt. Den Abstieg erleichtern wir uns durch Abseilen, wobei wir die kleineren von uns gleich mit einhängen. Zum besseren Verständnis bin ich noch die Erklärung schuldig, daß es sich bei unserem Unternehmen um eine Dreigenerationen-Tour, mit Großeltern, Eltern und den fünfjährigen Enkeln handelt.

Helmut Franz

### **Erfüllter Wunsch - Eine Woche inmitten der 4000er**

Walliser Alpen - was fällt einem da alles ein, wenn man seit Jahren nach einer Gelegenheit sucht, diesen Teil der Alpen kennenzulernen: Weiße Gipfel vor tiefblauem Himmel, Gletscherspalten, lange Touren mit Aufbruch zu nächtlicher Stunde, Kopfschmerzen wegen der ungewohnten Höhe...

Auch wenn die Aufzählung etwas klischeehaft ist - alle Vorstellungen haben sich bestätigt, als wir - 8 Herren und 1 Dame - im Juli schöne Klettertage in der Gegend zwischen Saas-Fee und Zermatt erlebten. Die beiden Steffens (Milde & Griese), Susi, Heiko, Andreas, Ebs, Hans, Armin und der Autor hatten es geschafft, sich für eine Woche von Familien und Beruf zu trennen und am Samstag Nachmittag bei strahlendem Sonnenschein auf der Britannia-Hütte einzutreffen.

„Aufstehn miteneinander“ - Es ist 3 Uhr in der Früh und die Hüttenwirtin schaltet brutal das Licht ein. Mit brummenden Schädeln stehen wir schließlich  $\frac{1}{2}$  5 Uhr vor der Hütte, komplett eingebunden, die Stirnlampen funzeln in die Finsternis hinaus. Unser erstes Ziel ist das Allalinhorn, der leichteste 4000er im Wallis. Aber nicht über den Normalweg, sondern über den Hohlaubgrat, der einen Steilaufschwung mit Kletterstellen verspricht. So trotten wir über den Gletscher, mit uns ca. 5 weitere Seilschaften. Doch das Wetter meint es diesmal nicht so gut. Als es hell wird und wir am Grat ankommen, ist der Himmel bedeckt und ein eisiger Wind pfeift. Steffen und ich suchen uns eine windgeschützte Ecke und stärken uns erst einmal, die anderen stapfen eisern weiter in die jagenden Wolken hinauf. Nach einer reichlichen Stunde reißt es plötzlich auf, Sonnenschein über allen Bergen und prima Sicht. Jetzt wird der Weg für Steffen und mich zur Genußkletterei. Als wir den Gipfel erreichen, sind die Freunde zwar längst im Tal, aber wir haben Sonne und einen herrlichen Blick aufs Matterhorn.

Als zweiter Gipfel sollte das Rimpfischhorn, diesmal über den Normalweg, fallen. Hier merken wir, wie wichtig Geschwindigkeit ist. Nach elend langem Gletscher-Anmarsch (bei dem Ebs auch mal kurz in einer Spalte verschwindet) erwarten uns noch 250 m Fels im 2-er Gelände. Ein bißchen Eis ist auch dabei. Wir brechen 100 m unter dem Gipfel ab, der Zeit und der dicken Wolken wegen, die uns von Süden bedrohen. Der Rückmarsch im Regen ist echt zum Abgewöhnen.

Danach Szenenwechsel, wir setzen um zur Weißmies, auch reichlich 4000 m hoch. In der obersten Seilbahnstation (Hohsaas), unmittelbar am Einstieg unseres geplanten Aufstiegs (NW-Grat), nehmen wir Quartier und lassen uns einen Nachmittag lang die Sonne aufs Fell brennen. Am nächsten Morgen geht es in den steilen Firn des NW-Grats. Oben Sonne und sagenhafte Fernsicht. Als Abstieg wählen wir den Südgrat, der als Felskante bis ins Tal hinunterzieht. Wir laufen bis zur Almageller Hütte und übernachten. Ein Tip: die Almageller Hütte mit ihrem gut ausgebauten Klettergarten (ca. 300 m Wandhöhe in unmittelbarer Hüttennähe) könnte ein guter Tourenstart sein, um sich zu akklimatisieren.

Am Schluß unserer Tourenwoche rüsten Armin, Ebs, Hans und Heiko zum Sturm auf DEN Berg. Die anderen machen sich bereits auf den Weg in die Heimat, Steffen und ich nehmen dabei noch einige schöne Felsklettereien im Maggia-Tal (am Lago Maggiore) mit. Unsere Freunde haben über den Hörnligrat den Matterhorn-Gipfel leider nicht ganz erreicht, die Zeit wurde knapp. Am Sonnabend treffen wir uns bei Steffen in Freising und runden die schöne Woche noch mit einem kleinen Umtrunk ab.

Bernhard Blüthner

## **Lila Kuh auf rotem Gras – Eine Bergfahrt ins Berner Oberland**

Bevor sich der Sommer gänzlich verabschiedet, wollen wir dem Ruf der Berge ins Berner Oberland folgen. Der für Mitte September geplante Termin rückte heran und mit ihm ein ausgewachsenes Sturmtief. Die letzten Tage vor der Abfahrt goß es in Strömen und die Temperaturen sanken auf Werte, die eher einem milden Winter als einem späten Sommer glichen. In Grindelwald verlassen wir die Bahn und die Wälder oberhalb des Ortes prangen im frischen Weiß des Neuschnees. Von Bergen keine Spur. Wir nehmen unsere bleischweren, für Eistouren gepackten Rucksäcke und steigen zur Kleinen Scheidegg auf. Im Touristenlager quartieren wir uns ein. Vor dem Fenster liegen über 20 cm Neuschnee. Vom Eiger sieht man nur den Wandfuß. Schneewolken verhüllen den Berg. Einen Aufstieg zum Mönch über die nicht bewirtschaftete Guggihütte, das Mönchsplateau und den Nollen verwerfen wir. So bleibt uns nichts anderes übrig, als das „Good – Morning – Ticket“ der Jungfraubahn zur Sphinx zu lösen. Wir wuchten die Rucksäcke in die von Japanern

überquellende Zahnradbahn. Kein Wunder, ist doch das Jungfraugebiet bei „Insidern“ als die „Japanische Schweiz“ bekannt. In der Bergstation sitzen wir erst einmal fest. Die Sicht ist gleich Null, Schneesturm! 112 km/h Windgeschwindigkeit und eine Temperatur von  $-10^{\circ}\text{C}$  sind auf der elektronischen Wettertafel angegeben. Wir wollen zur Mönchsjochehütte. Nach einem längeren Gespräch mit dem Servicepersonal öffnet man uns die Stahltür, die zum Gletscher hinausführt. Der Sturm orgelt, Eiskristalle jagen! Angeseilt und ver mummt tapfen wir mit unseren Steigeisen im Neuschnee über den Gletscher. Immer wieder werden wir vom Orkan fast umgerissen. Der Nebel jagt, nach oben wird es heller. Auf halbem Weg reißt es dann endgültig auf. Gleißende Helle, flirrendes Sonnenlicht. Der Orkan wütet weiter. Schneefahnen jagen über den Jungfraufirn, den wir zur Hütte queren. Endlich, nach weit über drei Stunden erreichen wir die Hütte. Im Führer sind für diesen Weg nur maximal 45 Minuten Gehzeit angegeben. Mollig warm ist es im Gasträum. Wir sind fast die einzigen Gäste. Noch phantastischer ist die Sicht vom Hüttenfenster, der weit über den Aletschgletscher schweift. Nur im Tal jagen die Wolken und die Hütte bebzt unter den Schlägen des Orkans.

Nachdem der Sturm in der Nacht weiteren Schnee brachte, ebbt er in den Morgenstunden deutlich ab. Wir beschließen, am Ostsüdostgrat des Mönch einen Aufstiegsversuch zu unternehmen. Nebel, Sonne und Schnee wechseln einander ab. Wir wühlen uns durch teilweise bauchtiefe Schneewehen zum Grat. Die Hoffnung, der Sturm könnte den Grat schneefrei geblasen haben, zerrinnt. Der Fels ist mit einer Eisglasur überzogen, darauf Rauhrost und lockerer bis festgepreßter Schnee in allen Vertiefungen. Jeder Schritt muß mit dem Pickel fregehackt werden. Für ein Gehen mit den Steigeisen ist die Glasur zu dünn und zu brüchig. Spieglein, Spieglein an der Wand, wir wollen jetzt hier hinauf! Pläng, mal rauschen die großen Eisstücke davon, dann wieder ist kaum ein Kratzer in das Eis zu bekommen. Der Sturm hat inzwischen erneut seine volle Stärke erreicht und jagt die Eiskörner über den Grat. Das Eis sticht wie mit tausend Nadeln. Orkanböen schleudern uns gegen den Felsen. Wir zwängen uns in eine Spalte, um nicht fortgerissen zu werden. Es ist ein sinnlos Unterfangen. Ich schlage einen Abseilhaken. Rückzug!

Am nächsten Morgen stapfen wir zur Sphinx zurück. Die Bahn bringt uns zur Kleinen Scheidegg hinunter. Der Schnee ist hier inzwischen geschmolzen. Einige „Grasberge“, die trotz ihrer 2500 m Höhe neben der Kalkmauer von Jungfrau, Mönch und Eiger wie Maulwurfshügel wirken, leuchten in grüngelben, gelben, rötlichen und bläulich – violetten Herbstfarben, wenn die Sonnenstrahlen darüber huschen. In der Hoffnung, die Wolken könnten ganz aufreißen und den Blick auf das Dreigestirn freigeben, laufen wir über die Weiden zu diesen „Grasbergen“. Immer steiler wird das nasse Gras. Große Felder von Heidelbeeren, Rauschbeeren und Preiselbeeren ziehen sich den Hang hinauf. Dunkelblau und rot leuchten die Beeren. Übervoll sind die Sträucher. Wir weiden uns dem Gipfel entgegen, den wir mit blauen Händen und Mund (nicht vor Kälte!) erreichen. Das Wetter beruhigt sich und tatsächlich zeigen sich für Augenblicke alle drei Gipfel frei von Nebel. Hell leuchtet der Schnee in den Wänden.

Im Lager erfahren wir, daß alle Führertouren wegen der Lawinengefahr abgesagt wurden. Ebenso ein vom Schweizer Fernsehen geplantes Spektakel in der Eigernordwand. Eine Begehung dieser Wand sollte vom Einstieg bis zum Gipfelsieg über 36 Stunden live übertragen werden. So zieht nun Ruhe in die Bergwelt. Bei strahlend blauem Himmel wandern wir am Fuß der Eigernordwand entlang, steigen dann zum Eigergletscher hinauf und beobachten von der sicheren Seitenmoräne des Gletschers die Lawinen, die von der Jungfrau zu Tale donnern.

Das sonnige Altweibersommerwetter lockt zu Touren unterhalb der Schneegrenze. So wollen wir zur Schreckhornhütte aufsteigen. Aber zuvor muß die Schlucht des Unteren Grindelwaldgletschers gequert werden. Wir steigen von der Kleinen Scheidegg ab. Weiden und Almwirtschaften liegen am Weg. Braunbunte Kühe bimmeln im frostigen Morgen. Einige alte Zirben stehen noch auf den teilweise total überweideten Flächen. Naturverjüngung oder Neupflanzungen sind nirgends zu entdecken. Im engen, steilen Tal tauchen wir in Restwälder. Zirben, Latschen und Fichten säumen den Weg. Dazwischen stehen einige Ebereschen mit ihren roten Vogelbeeren. In den gelben Blättern des Bergahorns und der Birken sowie dem roten Leuchten der Buchen hat die Sonne die kalten Feuer des Herbstes entfacht. Üppige Moose und Flechten wachsen am immerfeuchten

Wegesrand. Dunkel glänzen die grünen Blätter der Alpenrosen und der Erlenbüsche. Dazwischen das hellere Laub der Weiden. Wieder hören wir das Bimmeln von Weidetieren. Die Glocken klingen heller als die der Kühe. Bald sehen wir die Schafe, die da weidend über den steilen, bewaldeten Berghang direkt oberhalb von Grindelwald ziehen. Gegen Mittag stehen wir am Rand der Schlucht des Unteren Grindelwaldgletschers. Ein gewaltiger U-förmiger Trog ist in den Fels geschliffen. Tief unten windet sich im viel zu großem Tal ein winziges Gletscherchen. Unterhalb der Stirnmoräne grub der Gletscherbach eine enge, tiefe Schlucht in den Talgrund. Im düsterem Dunkel donnert wild gischtend das Wasser. Über steile, glitschige Stufen, teils in freier Kletterei gelangen wir in den Talgrund. Ein grandioser Blick auf das Fiescherhorn öffnet sich. Auf der anderen Talseite beginnt ein schweißtreibender Aufstieg, der uns zunächst durch einen dichten Tannen-, Fichten- und Bergahornwald führt. Immer lichter werden die Bäume und immer öfter leuchten gleißend weiß wie eine Fata Morgana die eisgekrönten Gipfel über den Wipfeln. Wieder erreichen wir die Baumgrenze. Tief unten windet sich hier ein inzwischen mächtiger Gletscher. Die Seitenmoränen zeigen, daß er einst gut 200 bis 300 Höhenmeter stärker war. Erlen- und Weidenbüsche sowie Alpenrosen- und Wachholderkissen bedecken die Moräne und säumen unseren Weg. Die Beerensträucher fehlen auch hier nicht. Immer höher windet sich der Pfad. Die Vegetation tritt zurück und übermächtig erheben sich die Gipfel von Finsteraarhorn, Grünhorn, Fiescherhorn, Lauteraarhorn und Schreckhorn über uns. Noch gut 500 Höhenmeter sind es bis zur Hütte. Und diese haben es in sich. Steil und ausgesetzt geht es über Felsen aufwärts. Nur einige Eisenstifte erleichtern die Kletterei. Neben uns der wilde Gletscherbruch des unteren Ischmeer. Langsam zieht die Sonne zum Horizont. Blaue und violette Schatten im Gletscherbruch. Schwer drückt der Rucksack. Wir rasten. Scharf hebt sich die Silhouette eines sichernden Steinbockes gegen den Himmel ab. Unweit ruhen einige Stücke. Ein Murmeltier pfeift. Leer ist der Platz, wo eben noch die Tiere waren. Beim letzten Schein des Alpenglühens in den Gipfeln erreichen wir die urig gemütliche Hütte. Von einem schweizer Bergsteigerehepaar, den einzigen Gästen außer uns, werden wir zu einer Flasche Walliser Rotwein eingeladen. Eine schöne Bergfahrt geht zu Ende. Letztlich spielt es keine Rolle, daß wir keinen der großen Gipfel erreichten.

Volker Beer

### **Bei den Murmeltieren im Allgäu**

Eigentlich sollte es ja dieses Jahr eine große Skandinavien-Tour werden, aber wie so oft verhinderten berufliche Gründe dieses Vorhaben. So fuhren wir denn mit zwei befreundeten Familien wenigstens 14 Tage in die Alpen, genauer gesagt in die Allgäuer Alpen. Dort befindet sich als Glanzstück unter den Höhenwegen der Heilbronner Weg, den wir dann auch begingen.

Dieser Weg führt über weite Strecken auf bzw. am Allgäuer Hauptkamm entlang. Er beinhaltet einige klettersteigartige Passagen und ist auch sonst sehr abwechslungsreich und erschien uns deshalb auch für eine Begehung mit unseren doch recht gut trainierten Kindern recht geeignet. Damit nun nicht immer nur die Erwachsenen zu Wort kommen, hier nun der Bericht meines zehnjährigen Sohnes:

**Von Oberstdorf aus fuhren wir mit einem Bus bis nach Birgsau. Von Birgsau liefen wir knapp eine halbe Stunde durch den Wald eine Forststraße bis nach Einödsbach. Dann machten wir uns auf zur Enzianer Hütte. Dort legten wir eine 30-minütige Pause ein. Das Wetter war zunächst nicht so gut,**

es war bedeckt und die Wolken zogen sehr tief. Doch das war noch nicht der ganze Weg, wir wollten noch zur Rappensee Hütte. Als wir dort ankamen, war strahlend blauer Himmel. Nach 1000 Höhenmetern mußten wir uns erst mal hinsetzen. Wir hatten einen herrlichen Rundblick. Die Sonne schien und wir waren über den Wolken. Es sah so aus, als wäre es ein Meer und die Berge, die rausguckten, sind Inseln. Wir liefen erst mal zum Rappensee und gingen mit den Füßen rein. Wir haben Lurche gefangen; sie sind sehr glitschig. Danach gingen wir zu Papa. Der beobachtete gerade Murmeltiere. Wir sahen fünf Murmeltiere. Außerdem stand da plötzlich ein großer Steinbock auf dem Grat.

Am nächsten Morgen mußten wir um 6 Uhr aufstehen. Danach frühstückten wir erst mal ordentlich. Nach dem Aufbruch wanderten wir eine Stunde bis zum Heilbronner Weg. Dort mußten wir uns erst mal angurten. Als wir fertig waren, fing es an zu regnen und es zog zu. Wir beschlossen, den Heilbronner Weg trotzdem zu machen. Wir liefen eine ganze Weile auf schmalen Bändern an Stahlseilen entlang, bis wir auf einen Berg kamen und eine Leiter hochkletterten. Danach ging es über eine Brücke. Dann ging es auf dem Grat immer auf und ab und auf und ab... bis wir ans Mädelegabel kamen. Doch davor lag der Schwarzmilzferner, den wir noch überqueren mußten, bevor wir aufs Mädelegabel konnten. Der war ganz schön matschig. Die Großen stiegen aufs Mädelegabel und der Rest ging weiter und

wartete unten an der schwarzen Milz an einem kleinen See auf die anderen. Die schwarze Milz ist ein Gestein, das so schwarz wie Kohle aussieht. Zuletzt liefen wir noch eine Stunde bis zur Kemptner Hütte. Am nächsten Tag stiegen Papa und Frank auf den Großen Krottenkopf. Danach stiegen wir ab, nach Spielmannsau. Es ging durch ein wunderschönes Tal mit vielen Wasserfällen, „Badewannen“ und Sprudelbecken. In Spielmannsau angekommen, fuhren wir zurück nach Oberstdorf.

Die Tour war ganz toll und hat sehr viel Spaß gemacht. Besonders die Tiere und die Berge haben mir sehr gefallen. Ich würde jederzeit noch mal mitmachen. Doch dann vielleicht bei besserem Wetter...

Stefan & Aiko Franzky

## Wintertag

Schweigend steht der Wald  
weiß umhüllt, tief verschneit  
Schneekristalle funkeln  
im Sonnenlicht  
wie wertvolle Diamanten  
brechen sie das Licht  
leise knirschend  
zieht die Skispur  
durch die funkelnde Pracht  
Rehe verharren am Walde  
Meisen zwitschern laut  
und stieben wie Wirbel  
durch die weiße Welt  
kleine Schneefahnen  
von den Zweigen rieseln  
flimmern noch in hellen Licht  
sanft neigt sich der Hang  
unten im Tal  
duckt sich das Dorf  
unter der Last des Schnees



Volker Beer (1989)

# Ausbildung

## Fachübungsleiter '98

Nach erfolgreichem Abschluß des 2. Ausbildungsteiles gratulieren wir Roland Himpel zum FÜ Klettersport und wünschen ihm viel Freude bei seiner Tätigkeit.

Dem Landesverband Sachsen des DAV und besonders dem engagierten Wirken unseres „Fuchs“ ist es zu danken, daß dieser aus 2 Teilen bestehende Lehrgang 1997/98 hier in Sachsen erstmals durchgeführt werden konnte. Das Ausbildungsprofil wurde speziell auf die Anforderungen des Mittelgebirgskletterns und des Kletterns an künstlichen Kletteranlagen Rechnung zugeschnitten und ist auch für Sportlehrer geeignet. Damit wird dem Trend Rechnung getragen, daß Klettern immer häufiger als Zusatzfach in den Lehrplänen der Schulen zu finden ist. Auch für das Frühjahr 1999 wird dieser Lehrgang wieder angeboten. Wer Interesse hat, sollte sich baldmöglichst (spätestens bis zum 28.2.99) mit Christian Reinicke (Tel. 2591781) oder René Jentzsch (Tel. 4901475) in Verbindung setzen.

René Jentzsch

## Ausbildungskurse

Das Ausbildungsteam unserer Sektion:

Christian Reinicke	Fachübungsleiter Bergsteigen
Thomas Frank	Fachübungsleiter Bergsteigen
Dr. Steffen Kunzmann	Fachübungsleiter Felsklettern
Matthias Goede	Fachübungsleiter Felsklettern und Hochtouren
René Jentzsch	Fachübungsleiter Felsklettern und Hochtouren
Dr. Bernhard Blüthner	Ausbilder Mittelgebirgsklettern
Roland Himpel	Fachübungsleiter Klettersport

steht euch nach wie vor für „Kurse auf Anfrage“ zur Verfügung. Denkbar wären beispielsweise folgende Angebote:

- Kletterkurse und Kletterlager im Mittelgebirge
- Bergrettungsübungen
- alpine Grundkurse, Hochtouren- und Eiskletterkurse
- gemeinsame alpine Unternehmungen in Fels und Eis
- Seminare und Praxis zu aktuellen Erkenntnissen in der Sicherungstechnik, zu alpinen Gefahren, Wetter- und Lawinenkunde, Bergmedizin u. v. a. m.

Bei Interesse meldet euch bitte bei

René Jentzsch, Polierstr. 7, 01067 Dresden

Tel.: (0351) 4 90 14 75

## Wochenendkurs Eisfallklettern

Auch im nächsten Jahr wieder: Eisklettern beginnend mit Einseillängenrouten bis hin zur Durchsteigung eines ganzen Eisfalls (3 - 4 SL) mit 90° - Passagen

Terminvorschlag:	Januar, Februar 1999 nach Absprache
Teilnehmerzahl:	max. 6 Personen
Ausrüstung:	2 Steileisgeräte, Steigeisen mit Diagonalzacken, Plastbergschuhe (ggf. Tourenschuhe), eventl. Tourenski, div. Eisschrauben, Helm sowie übliche alpine Grundausrüstung
Voraussetzungen:	Hochtourenenerfahrung (auch im Steileis über 60° !)

Teilnahmegebühr: 40.- DM (= Anmeldegebühr; zur Vorbesprechung zu zahlen) sowie Kosten für Verpflegung und Übernachtung (eventl. HP auf Hütte)  
Anfahrt: mit Privat - PKW in Fahrgemeinschaften  
Vorbesprechung: nach Absprache !

**Interessenten melden sich bitte bis 22. Dezember 1998 bei:**

Matthias Goede, Heinrich-Cotta-Str. 9, 01737 Tharandt Tel.: (035203) 3 28 75  
René Jentzsch, Polierstr. 7, 01067 Dresden Tel.: (0351) 4 90 14 75

### **Von Zweien, die auszogen, das Fürchten zu lernen**

Es waren einmal zwei nach winterlichen Aktivitäten dürstende Prinzessinnen der ASD. Da ihnen 3 Tage Eiskletterkurs zu wenig erschien, beschlossen sie, eine Woche vorher schon mal auf eigene Faust die weiße Zauberwelt rund um Schloß Rudolfshütte zu verunsichern. Lang und beschwerlich war die Reise dorthin. Und die beiden armen Mädchen mußten viele Proben bestehen. Die Dunkelheit brach herein, Frau Holle schüttelte kräftig ihre Daunenschlafsäcke aus, und zu allem Übel streikte ihre kleine Reisekutsche.

Aber wozu gibt es die gelben Engel? Etwas mürrisch schwebte einer der älteren Engel ein und schickte unsere Zwei, ohne das Gefährt eines näheren Blickes zu würdigen, weiter in's fremde nächtliche Land hinaus. So kamen sie mit Müh und Not zur Geisterstunde bis Freising, wo sie glücklicherweise von einem Prinzen auf seiner Burg erwartet wurden. Er nahm sie freundlich auf, bot Speis und Trank und ein Nachtlager an.

Nach Reparatur ihres Gefährtes und insgesamt 3 Tagen Reisezeit landeten die Beiden doch noch heil und tatendurstig auf Schloß Rudolfshütte. Bei den älteren Berggeistern rief ihr Erscheinen die Lust an spitzen Bemerkungen hervor. War der Anblick soooooo komisch? 2 Prinzessinnen, behangen mit je 2 großen Rucksäcken, Helm, Eisbeile, Steigeisen und Skiausrüstung? Nichtsdestotrotz stürzten sie sich mit wehender Mützenbommel (in Ermangelung des langen Haares) wie der Sausewind die Skihänge hinunter, um während der Gondelfahrt bergauf immer mit anderen jungen Kriegern zu flirten.



Die nächsten 2 Tage besuchte sie ihr Prinz aus Freising. Er führte sie in das Geheimnis des Skihochtourengehens ein. Das anfänglich beschauliche Steigen wechselte weiter oben auf dem Gipfelgrat des Hohen Fürlegg in einen Kampf gegen Wind und Schneetreiben.

Der böse Bergdämon trieb weiter sein Unwesen, als Eines mit unprofessioneller Spitzkehrentechnik weg - und auf eine kleine Felskante zu - rutschte. Aber der Schutzengel war schneller! Es blieb beim Schrecken. Ziemlich unelegant schwangen sich unsere Zwei dann im Tiefschnee den Gletscher hinunter. Man sollte meinen, genug für heute. Nein, so leicht sind sie nicht totzukriegen. Die Kletterwand rauf und runter mußte schon noch sein!

Am Freitag war es dann endlich soweit! Die netten Jungs vom Eiskletterkurs flogen ein. Nach kurzer Theorie wurde sofort in breiter Front die vereiste

Staumauer bekrabbelt. Etwa ein halbes Dutzend Menschlein, bewehrt mit schwerem Eisgerät, schlug, hackte, bohrte und kratzte Wunden in's gefrorene Wasser. Diese Tätigkeit schüttete bei unserer Eiskletter- Anfänger- Prinzessin nicht nur Adrenalin, sondern auch eine Menge Endorphine aus! Aber eine bequem geneigte Staumauer kann doch nicht alles sein?

Darum sollten am nächsten Tag die Grünseefälle, also echte Eisfälle, zur Bewährungsprobe gemacht werden. Mit Rucksack und Tourenski rutschte die Truppe wilder Berggeister auf mehr oder weniger wackligen Beinen (wegen der Bergschuhe, anstatt Skischuhe) den langen Hang zur Mittelstation hinunter. Die Sonne lachte hinterlistig von einem dunkelblauen Himmelszelt herab und verwandelte den Schnee in einen schweren, nassen Brei. Steigfelle aufgezogen - und weiter ging es unbeirrt dem Ziel entgegen. Ringsum lagen verdächtig aussehende große Schneebälle. Die Blicke glitten immer öfter an den senkrechten Fels- und Eiswänden empor. Vielleicht hätte man doch den Propheten des Wetters und des Schnees Glauben schenken sollen?

Noch eine Spitzkehre, Bergski umsetzen, Gewicht darauf verlagern, den anderen nachholen. Der Schweiß rinnt in Strömen bis zu den Fußspitzen. Plötzlich ein Krachen, Poltern, weißer Staub... 50 m hinter dem Letzten der Truppe wälzt sich eine Schneelawine über die Skispur!

Diesmal begnügte sich der Körper mit Adrenalin... Man soll die Dämonen nicht unnötig herausfordern. Nach kurzem Kriegsrat wurde beschlossen, ihrem Zorn an der sicheren Staumauer und dem kleinen Eisfall daneben aus dem Wege zu gehen.

Zurückgekehrt aus dem Wintermärchen, harren die beiden Prinzessinnen neuer aufregender Dinge, die es in der Welt so gibt...

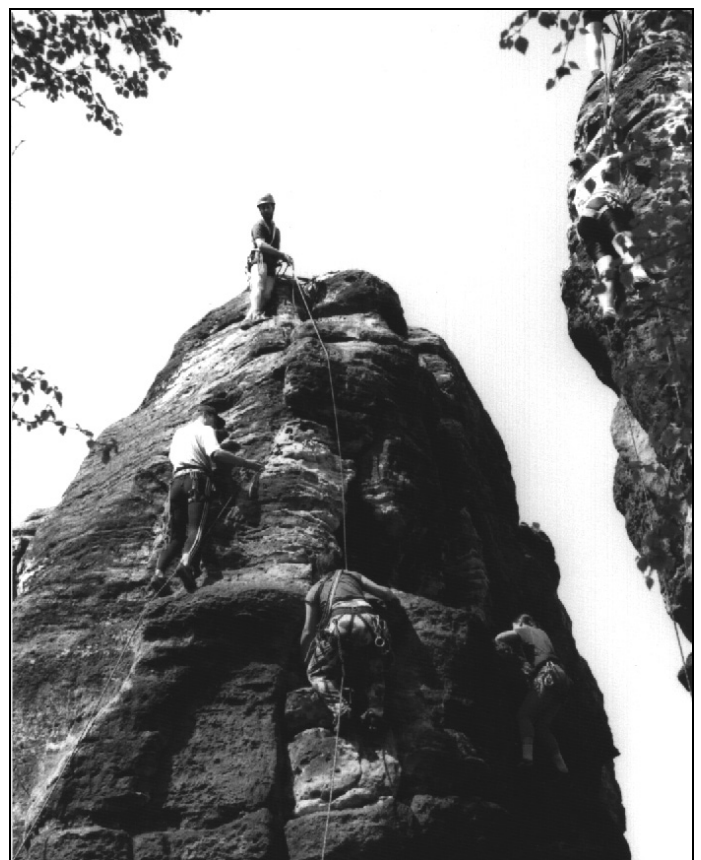
Carola Grundmann

### **Familienkletterwoche auf der Krippener Hütte - vom 20.08.99 bis 29.08.99**

Treff: Fr 20.08.1999, ab 18.00 Uhr auf der Krippener Hütte

- ein Treffen für Jung und Alt, Vorsteiger und Nachsteiger, Anfänger und „alte Füchse“, Mitglieder und solche, die es werden wollen
- ein Treffen zum Klettern in der Sächsischen Schweiz, zum Lernen von den Erfahreneren, zum geselligen Beisammensein am Abend
- Kosten: - Hüttenübernachtung (für Mitglieder frei)  
- Verpflegung (für Schüler und Studenten ist ein Kostenzuschuß vom JDAV möglich)
- **Anmeldung: bis Mitte Juli 1999** bei Horst Solbrig, Tel.: 4 01 02 01

PS: „Tagesgäste“ sind natürlich auch herzlich willkommen!



# Umweltschutz

## Bundesausschuß Klettern und Naturschutz

Der Bundesausschuß Klettern und Naturschutz wurde 1990 als Gremium des DAV gegründet. In ihm sind Vertreter aus allen Kletterregionen Deutschlands sowie der IG Klettern und der Naturfreunde tätig. Das Hauptanliegen dieses Ausschusses ist es, das Klettern außerhalb der alpinen Regionen langfristig zu sichern. Seit 1991 bin ich als Vertreter des SBB für die Belange der Sächs. Schweiz und der Nichtsandsteinklettergebiete Sachsens zuständig.

Die Mitglieder des Bundesausschusses haben vielfältige Aufgaben zu erfüllen. Dazu gehören die Koordination der lokalen Arbeitskreise, intensive Kontakte mit den Naturschutzbehörden und Öffentlichkeitsarbeit. Gegenwärtig liegt die Hauptaufgabe in der Erstellung der Landeskletterkonzeptionen, die für Sachsen unter Leitung von Gerald Krug erstellt wird. Dazu gehört neben einzelnen Fachbeiträgen eine katastermäßige Erfassung aller Felsen in Sachsen. Diese riesige Aufgabe wurde bereits für die Felsen außerhalb der Sächs. Schweiz und des Zittauer Gebirges bewältigt.

Im Folgenden möchte ich etwas ausführlicher über die letzten Treffen des Bundesausschusses berichten.

Das 17. Treffen des Bundesausschusses Klettern und Naturschutz fand vom 7. - 9.11.97 in der Grasbrunnhütte bei Vielbrunn im Odenwald statt. Die gastgebenden Odenwalder Kletterfreunde hatten das Treffen bestens organisiert und einen guten Rahmen für die umfangreichen Diskussions-themen geschaffen.

Als „Special Guest“ war der 1. Vorsitzende des DAV, Hr. Klenner, anwesend, der als kompetenter Partner für unsere Fragen und Probleme zur Verfügung stand.

Zunächst wurde von der Arbeit des Projektes Bergsport und Umwelt berichtet. Die Integration in das Referat Natur- und Umweltschutz bedeutet für Nico Mailänder als einzigen verbleibenden hauptamtlichen DAV-Mitarbeiter eine Erweiterung des Aufgabengebietes bei gleichzeitiger Kürzung der finanziellen Mittel. Die Hauptaufgabe ist nach wie vor die Unterstützung der Landesverbände bei der Erstellung der Kletterkonzeptionen und die Fertigstellung des zentralen Bundesteils.

Die Erarbeitung der Kletterkonzeptionen und der Aufbau des Felskatasters waren auch der Schwerpunkt der Berichte aus den Regionen.

In Sachsen-Anhalt konnte die Arbeit sehr intensiviert werden, wobei bei den Recherchen auch „Schlafende Hunde“ geweckt wurden und nun schwere Verhandlungen mit den Unteren Naturschutzbehörden anstehen.

Gut ist die Situation in Oberfranken, wo die Kletterkonzeptionen für die einzelnen Täler in die Praxis umgesetzt werden und das Zonierungskonzept zieht. Selbst solche sensiblen Aufgaben wie Hakenentfernung in gesperrten Routen sind machbar.

Sehr kritisch ist die Situation im Donautal geworden. Dort wurde der Umfang der Sperrungen weit über das erträgliche Maß hinaus total überzogen, so daß es zu massiven Übertretungen kommt. Die Akzeptanzgrenze ist eindeutig überschritten, und nunmehr besteht dort de facto ein „rechtsfreier Raum“. Auch Gebiete, wo bisher Konsens bestand, sind betroffen. Wie u. a. vom Bundesausschuß vorausgesehen, bedeutet diese Anarchie einen großen Verlust für den Naturschutz.

Von Sachsen konnte ich diesmal mehr Positives berichten. Dank der großen Aktivitäten von Gerald Krug geht die Felshebung in den Gebieten außerhalb der Sächsischen Schweiz gut voran, und die Kletterkonzeption für Sachsen ist in Arbeit. Auch zur Biwakwand gibt es erfreuliche behördliche Entscheidungen.

Ein weiterer Diskussionsschwerpunkt gerade mit dem 1. Vorsitzenden des DAV waren die Zukunft und die Aufgaben des Bundesausschusses Klettern und Naturschutz. Die Arbeiten müssen auf alle Fälle weitergeführt werden. Es wird ein ständiges Konfliktmanagement und die gesamtheitliche Betrachtung der Probleme in den Klettergebieten Deutschlands notwendig bleiben. Der Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Regionen ist permanent notwendig, und auch nach Fertigstellung der Kletterkonzeptionen wird ein ständiger Kampf um die Durchsetzung dieser erforderlich sein.

Ein weiteres Thema war die vom Arbeitskreis Odenwald initiierte Konstituierung lokaler AK's als eingetragener Verein. Die Notwendigkeit dazu kann entstehen, wenn es um die Pachtung von Klettergebieten geht, die nur von juristischen Personen wahrgenommen werden kann. Der DAV legt Wert darauf, daß keine weiteren Substrukturen entstehen und die Vereinssatzungen mit dem Hauptverein abgestimmt werden.

Während des Treffens wurde Prof. Heinz Röhle aus dem Bundesausschuß verabschiedet, der nach langjähriger Tätigkeit sein Amt als Naturschutzreferent des DAV aus beruflichen Gründen aufgeben mußte. Ihm wurde für seine hervorragende Arbeit gedankt. Als Abschiedsgeschenk war der Elbsandsteinführer gerade das Richtige für seinen neuen Wirkungskreis.

Nach relativ kurzer Zeit fand das 18. Bundesausschußtreffen vom 6. - 8.2.98 mal wieder im Schwäbischen in Blaubeuren im Blautal bei Ulm statt. Schwerpunkt dieses Treffens, was im kleineren Kreis stattfand, war der Erfahrungsaustausch zwischen den Kletterregionen.

Nico Mailänder berichtete von zahlreichen Aktivitäten, die vom Projekt Bergsport und Umwelt zur Schadensbegrenzung vor allem im Donautal durchgeführt wurden. Das Ziel dort muß in einer signifikanten Verbesserung der Klettermöglichkeiten bestehen, was aber noch in weiter Ferne liegt. Momentan muß erst einmal die Arbeitsfähigkeit des Arbeitskreises organisiert werden. Die örtlichen Kletterfreunde konnten dies bestätigen. Auch im Blautal gibt es trotz einer eigentlich guten Detaillösung Probleme, und es ist schwierig, aktive Mitstreiter auch für unangenehme Aufgaben zu finden.

In den einzelnen Kletterregionen gehen die Arbeiten zur Kletterkonzeption weiter voran. Auch in Sachsen laufen die Erfassungsarbeiten auf hohen Touren. In Sachsen-Anhalt gibt es nach komplizierten Verhandlungen mit den Behörden einige Fortschritte. Im Gebiet von Wernigerode konnten einige Felsen freigekämpft werden. Probleme gibt es aber noch bei der Teufelsmauer und beim Regenstein. Hier werden jetzt ein Gutachten und ein Pflegekonzept erarbeitet.

Gut ist nach wie vor die Situation im Fränkischen, auch wenn sich die IG Klettern bei der Umsetzung von Beschlüssen zum Routenrückbau bedeckt hält. Dargestellt wurde, daß Publikationen, wie z. B. ein geplanter Boulderführer, sehr schnell zu weiteren Sperrungen im Nördlichen Frankenjura führen können. An manchen Stellen ist also Vorsicht geboten, denn Behörden werden oft erst nach Veröffentlichungen aufmerksam.

Die AG Odenwald hat sich zwischenzeitlich als e. V. unter dem Dach des DAV konstituiert. Streitigkeiten um die Satzung konnten endlich ausgeräumt werden. Erfreuliches konnte die IG auch aus Norddeutschland berichten. So wird das Klettern im Ith langfristig gesichert sein.

Als Tenor der Diskussion kam heraus, daß sich in vielen Regionen eine Trendwende bei den Behörden zugunsten der Kletterer abzeichnet und daß sich die Beharrlichkeit der Vertreter der Kletterer bei den Verhandlungen auszahlt.

Ein abschließendes Diskussionsthema betraf den Umgang mit kommerziellen Anbietern von Kletterkursen.

Hans Hilpmann

## **Konzeption Besucherlenkung im Nationalpark - Teil Bergsport**

Auf der Grundlage des Positionspapiers von Bergsportverbänden der Region und der Nationalparkverwaltung (siehe auch Fixpunkte 1997) erfolgt gebietsweise die Erarbeitung einer Konzeption

„Bergsport“. Als erste Gebiete wurden bisher die „Schrammsteine“ und das „Schmilkaer Gebiet“ bearbeitet. Die anderen Gebiete werden in Zuge der weiteren Bearbeitung folgen.

Die für die Schrammsteine getroffenen Regelungen wurden im SBB Mitteilungsheft 4/97 veröffentlicht; leider zu spät, um sie in die „Fixpunkte 1997“ aufzunehmen. Seit Dezember '97 sind diese Regelungen auch auf den WWW-Seiten der ASD (<http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~asd/np-konzept.htm>) nachzulesen. Für alle, die keine Zugang zu diesen Medien haben, seien die getroffenen Vereinbarungen hier noch einmal zusammengestellt.

## Schrammsteine

### Klettergipfel

Bei den Klettergipfeln ergeben sich gegenüber dem „Kletterführer Sächsische Schweiz“, Ausgabe 1991 (6 Bände), folgende Änderungen:

7	Rübezahlkeule	veränderter Zugang zum „Bergweg“
8	Rübezahl	veränderter Zugang zu den Bergwegen
9	Steinschluchtwand	veränderter Zugang zum „Bergweg“
10	Pinguin	Totalsperrung des Gipfels
11	Obrigenwand	ständige Sperrung der Bergwege „Sprung“ und „Linker Übergangsweg“
52	Zufallswand	Totalsperrung des Gipfels
53	Neptun	ständige zeitliche Sperrung vom 15.1. bis 15. 8. eines jeden Jahres
54	Wandwächter	ständige Sperrung der Bergwege „AW“, „Gratweg“ und „Sammlersprung“
61	Mittelturm	ständige Sperrung der Bergwege „Sprung“ und „Neuer Sprung“, veränderter Zugang zum „Schartenriß“

Über die vorgeschlagene Sperrung der „Hundsnase“ (Nr. 12) wurde keine Einigung erzielt. Der Vorschlag wurde bis zum Abschluß der Arbeiten im hinteren Teil des Nationalparks zurückgestellt. An den bisherigen Klettergipfeln „Pinguin“ und „Zufallswand“ werden die Gipfelbücher, Kapseln und Kapselstützen entfernt. Die Entfernung der Abseilösen erfolgt nach einer Karenzzeit von einem Jahr in I. Quartal 1999.

Für zwei neue Klettergipfel läuft gegenwärtig das Genehmigungsverfahren zur Besteigung.

### Klettersteigzugänge

Sämtliche Klettersteigzugänge werden im Gebiet mit den bekannten Symbolen (erlaubt: schwarzer Dreieckspfeil auf weißer Scheibe; verboten: schwarzes Andreaskreuz auf weißer Scheibe) gekennzeichnet.

An den Einstiegsbereichen (Abzweig des Klettersteigs vom markierten, ausgewiesenen Wanderweg) werden Überstiege mit Hinweisschildern aufgebaut, um die Benutzung der Klettersteige dem Zweck entsprechend einzuschränken.

### Boofen

In Schrammsteingebiet verbleiben 5 Boofen im Bereich der Klettergipfel „Hoher Torstein“ und „Falkenstein“, die mit Hinweisschildern gekennzeichnet werden. In diesen Boofen ist das Betreiben handelsüblicher Kleinkochgeräte unter Beachtung der Waldbrandgefahr erlaubt.

Für Ordnung, Sauberkeit und Ruhe sowie Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen sind die Bergsteiger in den Boofen selbst verantwortlich.

### **Inkrafttreten**

Die praktische Realisierung (Kennzeichnung) im Gebiet durch die Nationalparkverwaltung erfolgt bis zum 31.3.1998. Die getroffenen Vereinbarungen für das Schrammsteingebiet traten am 1. April 1998 in Kraft. Ab diesem Zeitpunkt stellt zum Beispiel das Besteigen gesperrter Klettergipfel bzw. das Begehen gesperrter Kletterrouten eine Ordnungswidrigkeit dar, die mit Bußgeld geahndet werden kann.

### **Schmilkaer Gebiet**

Für das „Schmilkaer Gebiet“ lag uns eine ähnliche Zusammenstellung zum Redaktionsschluß leider noch nicht vor. Sobald wir diese erhalten, werden wir sie auf den Web-Seiten der ASD veröffentlichen und zur Sektionsversammlung der ASD bekanntgeben.

## **Aktuelle Entwicklungen im Nationalpark**

### **Neues aus der Feindbildecke - heute: Der Wanderer?**

Leser der Regionalpresse und Hörer des Buschfunks wissen es längst: Um die Wanderwege im Nationalpark Sächsische Schweiz ist ein heftiger Kampf entbrannt; es drohen empfindliche Einschränkungen und Sperrungen. Doch auch wer weder liest noch hört, sondern einfach wandert, sollte etwas bemerkt haben: Viele Hauptwanderwege sind nur noch als Prachtbau des Naturschutzes zu bezeichnen. So etwas hat es hier noch nicht gegeben.

Was geht hier vor sich, was kommt möglicherweise noch auf uns zu? Als gleichermaßen Betroffener wie auch Verhandlungspartner werde ich im folgenden versuchen, die bisherige Entwicklung wenigstens teilweise darzustellen. Auf naturschutzfachliche Fragen kann ich dabei aus Platzgründen kaum eingehen.

„Fixpunkt“-Lesern ist bekannt, daß seit Herbst 1996 Verhandlungen zwischen dem SBB (stellvertretend für die anderen Bergsport- und Wanderverbände) und der Nationalparkverwaltung (NLPV) über eine Bergsportkonzeption laufen, die die Grundlage für die zukünftige bergsportliche Nutzung des Nationalparks darstellen soll. Das anfangs erarbeitete Positionspapier findet Ihr in Fixpunkte 1997 abgedruckt. Unter anderem wurde dort festgelegt: Die touristische Nutzung von Wegen soll zukünftig auf ein festes Wegenetz beschränkt bleiben. Es wird zwei Kategorien von Wegen geben: Wanderwege und Bergpfade, wobei letztere vorwiegend dem Klettersport vorbehalten bleiben sollen.

Uns war klar, daß wir in Zukunft nicht jeden Trampelpfad begehen können, denn schließlich bewegen wir uns in einem Nationalpark und müssen gewisse Einschränkungen in Kauf nehmen.

Nach der Abstimmung des Positionspapiers begannen wir, betreffende Gebiete nacheinander zu besprechen. Beim ersten Gebiet - den Schrammsteinen -, traten erwartungsgemäß kaum Probleme auf. Auch beim folgenden, dem Schmilkaer Gebiet, sollte es ähnlich sein. Die ersten Karten, die uns die NLPV vorlegte, enthielten jedoch einige unangenehme Überraschungen. So fehlte die Starke Stiege im Rauschengrund. Die Rotkehlchenstiege war nur noch als Bergpfad eingetragen, auf die Schneeberger Aussichten gab es überhaupt keinen Pfad mehr, und die Zahl der vorgeschlagenen, erlaubten Boofen lag drastisch unter der erwarteten. Zugänge zu Gipfeln über Riffe entfielen fast komplett. Das war im Herbst 1997.

Mir wurde klar, daß wir ein Problem übersehen hatten: die Wanderwege. Es deutete sich an, daß das Wanderwegenetz stark beschränkt werden würde, und dabei war es nicht einmal Gegenstand der Verhandlungen - hier sollte es ja nur um bergsportliche Fragen gehen.

Bei Nachforschungen stellte sich heraus, daß Pläne zu Sperrungen von Wegen bzw. zur Umstufung von Wanderwegen in Bergpfade offenbar viel umfangreicher waren, als wir ahnten. Der obere Teil der Häntzschelstiege in den Affensteinen sollte total gesperrt werden. Der beliebte Goldsteig im Großen Zschand, ja sogar die Obere Affensteinpromenade werden nach Absicht der NLPV zu Bergpfaden. Zufällig bemerkten wir, daß die Wegweiser der Zahmen Hölle in den Affensteinen verschwunden waren. Auch sie wird allenfalls ein Bergpfad bleiben. Mit etwas Phantasie kann man sich ausmalen, welche Wege noch betroffen sein könnten: Försterloch und Gehackter Weg im Kleinen Zschand? Griesgrund in Rathen? Grenzweg im Großen Zschand? Etwa gar der Teichstein? Wir wissen es nicht, und solch ein Zustand schafft nicht gerade Vertrauen. Die Ankündigung einer „von der NLPV herausgegebenen autorisierten Wanderkarte“ schuf zusätzlich Unsicherheit.

Die Verhandlungen fuhren sich im Spätherbst 1997 völlig fest. Argumente wie „allgemeine Ruhigstellung“ - etwa für die Totalsperrung der Starken Stiege im Rauschengrund - erkannten wir nicht an, denn für Sperrungen müssen konkrete naturschutzfachliche Gründe vorliegen. Seitens der NLPV gab es ebenso kaum Kompromißbereitschaft. Das Ganze wurde ein nervenaufreibendes Hin und Her ohne Ergebnis.

Ich begriff, daß eine Konfrontation nahte, wie wir sie bisher noch nicht erlebt hatten. Sperrungen in dem erahnten Ausmaß würden das Verständnis für notwendige Beschränkungen zerstören und die Menschen der Natur auf Dauer entfremden. Wenn solche Pläne erst einmal realisiert sind, wird eine Vermittlung zwischen beiden Interessen - Touristik/Bergsport und Naturschutz - kaum noch möglich, und unser jahrelang gelobtes „sächsisches Modell“ der vertrauensvollen Zusammenarbeit könnten wir begraben. Einschränkungen im ursprünglich geplanten Umfang würden eine Protestlawine hervorrufen, die wir nicht bremsen könnten - im Gegenteil, sie kann uns als vermeintlichen Mitträger der Verbote sogar selbst überrollen.

Das war noch nicht alles. Die Wanderer hatten praktisch keine Lobby, aktiv engagierten sich leider nur Bergsteiger. So hätten wir drei Verhandlungspartner des SBB eigentlich nicht nur die Interessen von über 7000 Mitgliedern vertreten müssen, sondern auch noch die aller Wanderer! Was tun? Das Thema gleich in die Presse zu bringen, wäre gefährlich gewesen, denn das hätte die Konfrontation noch mehr anheizen können - ich erinnere an die oben genannte Protestlawine. Was wir brauchten, waren Argumente und Stimmen Betroffener, um bei den Verhandlungen eine stärkere Position zu erreichen. Nach kurzer Absprache entwarf ich im Dezember 1997 eine Web-Seite im Internet, auf der die Problematik kurz dargestellt wurde und vor allem zu Meinungsäußerungen aufgefordert wurde. Der Erfolg dieser unaufwendigen Maßnahme übertraf alle Erwartungen. Eigentlich ist das Internet nicht das typische Kommunikationsmedium von Bergsteigern und Wanderern - dachte ich. Bis zu 140 Zugriffe pro Woche belehrten mich eines besseren, und zahlreiche, oft sehr emotionsgeladene und fundierte Zuschriften gaben uns moralischen Rückenhalt. Nach dem Nervenkrieg der vorangegangenen Monate war das auch bitter nötig.

Der nächste Einschnitt kam etwas unerwartet. Weil der untere Teil der Häntzschelstiege saniert werden muß, lud die NLPV zu einem Vor-Ort-Termin ein. Anwesend waren Vertreter von NLP und Forst, von Bergsteiger- und Wanderverbänden und auch der Presse. Bei dieser Gelegenheit wiederholte Dr. Stein seine zuvor schon intern gemachte Äußerung öffentlich: „Über die Obere Häntzschelstiege gibt es keine Diskussion.“ Und so erschien das wörtlich in der Presse, zunächst nur in der Sebnitzer Lokalzeitung. Darauf gab es an gleicher Stelle postwendend lange und sehr heftige Meinungsäußerungen. Das Thema wurde innerhalb von wenigen Wochen zum „Stadtgespräch“, wie ich mich selbst überzeugen konnte. Die Lawine begann zu rollen. Ein Beitrag „Wandern hinter Zäunen?“ in der Dresdner „Sächsischen Zeitung“ beschäftigte sich bereits mit den allgemein geplanten Einschränkungen und erregte noch mehr Gemüter. Die öffentliche Diskussion war nun nicht mehr aufzuhalten. Um falschen Darstellungen zuvorzukommen, schrieb ich einen langen Bericht an die DNN, der als Grundlage für einen bemerkenswert guten Artikel diente.

Leider geriet meine Vorlage versehentlich in die Hände der NLPV und trug mir fortan den Ruf des „Medienverhetzers“ ein. Damit muß man leben. Längst aber engagierten sich viele, viele andere Bergsteiger und Wanderer in dieser Angelegenheit.

Auf seiner Hauptversammlung am 11. Mai beschloß der SBB, sich künftig auch um die Interessen der Wanderer zu kümmern, und gab eine Pressemitteilung heraus. Das war ein richtiger und bitter notwendiger Schritt, der allerdings auch Mißbilligung fand. So erklärte der Chef der Nationalparkwacht, F.-R. Richter, im Mai vor etwa 30 DAV-Naturschutzvertretern aus ganz Deutschland, sie hätten vom SBB ein Fax erhalten, das auf einen Abbruch der bisherigen guten Zusammenarbeit hinweist. Es handelte sich lediglich um eine Information darüber, daß der SBB sich nun auch für die Interessen der Wanderer einsetzen wird und die Bergsportkonzeption eventuell neu überdacht werden muß.

Das Thema „Wanderwege“ blieb in den Medien - wenigstens in DNN und SZ - präsent. Für ungenaue Darstellungen sorgte jedoch eine andere Zeitung, die viele Bilder enthält. Sie brachte am 23.6. einen reißerischen Beitrag „Wanderwege klammheimlich gesperrt“, über den wir hier lieber das Mäntelchen der Barmherzigkeit ausbreiten. Als Folge davon zog das Fernsehen (mdr) ein Interview mit mir zum Thema zeitlich vor, und so gab es in den zwei Tagen vor der lang erwarteten Sitzung des „Arbeitskreises Klettern und Naturschutz“ (in dem SMU, NLPV, Forst, Tourismus-, Bergsport- und Naturschutzverbände vertreten sind) eine regelrechte „Pressekampagne“ - natürlich vom Medienverhetzer persönlich inszeniert. Wie schon zu erahnen, ging es dann bei der Sitzung recht heftig zu. Im Ergebnis werden Bergsportverbände und NLPV jeweils eine Wanderwegekonzeption bis 30.9. vorlegen und danach eine gemeinsame Arbeitsgruppe bilden. Das ist ohne Frage ein Fortschritt, denn die Verhandlungen zur Bergsportkonzeption (für das Gebiet Schmilka) waren völlig eingeschlafen. Noch ist alles offen, doch man kommt wieder an einem Tisch. Das sächsische Modell scheint noch nicht tot zu sein. Und das Gespenst der obengenannten „autorisierten Wanderkarte“ verschwindet wieder in der Gruft: Die Karte sei nur als Empfehlung gemeint und wird zurückgezogen.

So weit, so gut. Es zeigt sich scheinbar wieder Licht am Horizont. Wie zum Zeichen dafür einigten wir uns Anfang September auch auf die Bergsportkonzeption für das Schmilkaer Gebiet, wobei jedoch das Thema „Wanderwege“ ausdrücklich ausgeklammert blieb. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß die Schrammstein-Konzeption noch gar nicht vom Umweltministerium bestätigt wurde. Das soll nun schnellstmöglich zusammen mit der Schmilka-Vereinbarung geschehen, so Dr. Stein.

Auch wurde von Vertretern der NLPV schon mehrfach versichert, Bergpfade könnten von jedermann betreten werden, nur unterlägen sie nicht der sogenannten Wegesicherungspflicht, d. h., bei Unfällen könnten keine Ansprüche an Forst oder NLP gestellt werden. Dies erklärte Dr. Stein beispielsweise in einem Treffen mit Bergsteigern am 2.8.98. Sind da geplante Umstufungen denn noch so schlimm?

Doch, das sind sie. Entgegen mündlicher Versicherungen ist in der gültigen Nationalparkverordnung von 1990 (Paragraphen 6(1)11. und 7(1)8.) zu lesen, daß Bergpfade „nur zur unmittelbaren Ausübung des Klettersports“ betreten werden dürfen. Alles andere ist eine Frage der Toleranz, in die wir angesichts der bisherigen Entwicklung nicht mehr so recht vertrauen wollen, zumal Dr. Stein im SSI-Heft 12 sogar selbst für die strengere Auslegung plädiert. Bergpfade werden verfallen und gefährlich oder sogar ganz gesperrt werden, was sicherlich viel einfacher als bei Wanderwegen möglich ist. (Übrigens betreffen die Einschränkungen auch die Boofer. Denn Boofen werden mit bisher zwei Ausnahmen nur noch unmittelbar an Bergpfaden zugelassen, und ein „Boofenurlaub mit kaum klettern“ ist bei strenger Lesart der Gesetzeskommentare ebenfalls nicht zulässig. Der SBB legte auch hier Protest ein. Doch davon soll dieser Artikel nicht handeln.)

Der SBB hat inzwischen in Abstimmung mit vielen anderen Verbänden (u. a. der ASD) seine Wanderwegekonzeption vorgelegt (Anm. d. Red. Diese Konzeption ist im Anschluß an diesen Artikel abgedruckt). Einige Informationen dazu werden im SSI-Heft 15 erscheinen und vermutlich

auch auf meiner Webseite ([www.ifw-dresden.de/~wobst](http://www.ifw-dresden.de/~wobst)). Wichtig ist, daß es neben den markierten Hauptwanderwegen weiterhin unmarkierte Pfade geben soll, die aber keine Gipfelzugänge sein müssen - so wie Starke Stiege, Gehackter Weg, Obere Affensteinpromenade, Goldsteig und so weiter. Die NLPV-Konzeption lag uns bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Die Verhandlungen sind also noch in vollem Gang, ja, zu den Wanderwegen werden sie offiziell sogar erst beginnen. Die rechtliche Situation ist allerdings nicht gerade beruhigend. So viel Licht zeigt sich doch noch nicht am Horizont. Aber noch etwas anderes macht vielen Besuchern zunehmend Sorgen, und damit komme ich auf die Einleitung zurück: Die „richtig zugelassenen“ Wege werden oft in einem Maße ausgebaut, daß es den naturgewöhnten Besucher graut. Da säumen



20 cm dicke Geländer rechts und links die Wege und dienen nur der Absperrung, nicht aber der Sicherheit, denn an diesen Baumstämmen kann sich ohnehin keiner mehr festhalten. Massive Treppen, z. B. aus Eisenbahnschwellen, verhindern Fels- und Bodenberührung. Es geht dabei nicht nur um die Paradebeispiele „Breite Kluft“ in den Schrammsteinen oder auch den Basteiaufstieg von Osten. Auf dem Schrammsteingrat gibt es solche dicken Geländer in Wadenhöhe (wozu?). Die Brandstufen (unterer Teil) und der Füllhölzelweg aus dem Polenztal hoch zum Ziegenrücken sind regelrecht stöckelschuhfest, ebenso Treppen aus dem Kirnitzschtal hoch zum Pohlshorn wie auch Teile des Flößersteigs. Es soll sich jeder selbst davon überzeugen, daß diese Baumaßnahmen zunehmend flächendeckend werden. Auch in der Presse kam dieses Thema schon mehrfach zur Sprache. Leser fragten wohl zu Recht, wieso wir noch in die Alpen fahren dürfen, wenn die Gesetze hier angeblich einen solch perfekten Wegeausbau erfordern. Sicher ist nur eines: Solche Magistralen entfremden den Besucher der Natur, ganz langsam und unmerklich. Und sie nehmen das bißchen Abenteuer, das wir beim Begehen solcher Wege haben.

Das muß nicht so sein. Am Pfaffenstein, der dem NABU gehört (gerade dessen Angehörige sind doch verschrien als „bergsteigerfeindliche Fundamentalisten“) geht es auch anders. Die Geländer dort fallen weit weniger ins Auge, es wimmelt nicht von Verbots- und Hinweisschildern. Und dabei ist doch der Pfaffenstein letztes Jahr zum Naturschutzgebiet erklärt worden! Auf dem Gipfel des Gamrigs kann man die Landschaft sogar völlig ohne Geländer genießen, obwohl dieser Genuß sicherlich völlig unvorschriftsmäßig ist.

Solch ein übermäßiger Wegeausbau kann wohl aus keiner Wegesicherungspflicht abgeleitet werden (das zeigten Konsultationen mit Juristen). Auch hier legte der SBB Protest ein. Allerdings ist derzeit keinerlei Bewegung zu sehen, außer auf den Baustellen in der Sächsischen Schweiz.

Wie es nun weitergeht, wird die Zeit zeigen. Natürlich lassen wir diese nicht einfach verstreichen, sondern bemühen uns nach Kräften, die Interessen aller Mitglieder zu vertreten - ob von SBB, ASD, DWBV oder woher auch immer, ist in diesem Rahmen wohl weniger wichtig. Und wir erhalten von vielen engagierten Bergfreunden aktive Unterstützung, was uns doch Hoffnung für die Zukunft gibt.

## Grundsätze zum Wanderwegekonzept

Sächsischer Bergsteigerbund (SBB) Dresden, 17. September 1998  
Touristenverein „Die Naturfreunde“  
Sächsischer Wanderer- und Bergsteigerverband (SWBV)  
Bergwacht Sachsen des DRK  
Akademische Sektion Dresden (ASD) des Deutschen Alpenvereins  
Arbeitskreis „Sächsische Schweiz“ Landesverein Sächs. Heimatschutz

Die unterzeichnenden Wander- und Bergsportverbände, die annähernd 14.000 Mitglieder in Sachsen vertreten, legen hiermit ein Konzept vor, das die Erhaltung der traditionellen Wandermöglichkeiten im Elbsandsteingebiet zum Ziel hat.

Dabei lassen wir uns von folgenden Grundsätzen leiten:

- das traditionelle, seit ca. 100 Jahren bestehende Wanderwegenetz sollte weitgehend erhalten bleiben;
- die Bewegung draußen in der Natur ist eine der besten pädagogischen Möglichkeiten, um in der Bevölkerung und besonders bei der Jugend für den Schutz und die Erhaltung der Umwelt zu werben;
- die Natur sollte auch im Nationalpark für jedermann erlebbar bleiben; interessante Aussichtsriffe und -pfade oder seltene Pflanzen wie z.B. der Sumpfporst sollten nicht nur einem ausgewählten Personenkreis zugänglich sein;
- in der gesamten Nationalpark-Region „Sächsische Schweiz“ sollte ein ganzheitlicher Natur- und Landschaftsschutz betrieben werden, d. h. kein Extremschutz nur für die Nationalparkfläche, die gerade 1/4 der Fläche ausmacht.

Aus naturschutzfachlicher Sicht wurde bei der Erarbeitung des Konzeptes folgendes berücksichtigt:

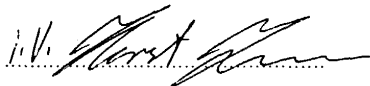
- auf das Begehen touristisch unbedeutender Wege sollte aus Naturschutzgründen verzichtet werden;
- das Wandern als linienförmige Störungsquelle wird von der Tierwelt selten als Beeinträchtigung empfunden; dagegen stellen flächenhafte Störungen ein deutlich größeres Störungspotential dar;
- beim Wandern auf den von alters her begangenen Wegen und Pfaden entstehen kaum Trittschäden an der Vegetation; ein maßvoller Wegeausbau schont Natur und Landschaftsbild;
- durch die starke vertikale Gliederung der Felsengebiete sind weite Flächen von Störungen abgeschirmt. (Zum Beispiel verläuft der Goldsteig auf einer Terrasse in halber Hanghöhe. Damit sind sowohl die Felsriffe oberhalb als auch die Schluchten unterhalb der Terrasse weitgehend ungestört.)

Es wird vorgeschlagen, die Wanderwege und -pfade in zwei Kategorien zu unterteilen: den markierten Wanderweg und den unmarkierten Wanderweg (Bergpfad). Ein Grundsatz des Konzeptes ist, daß prinzipiell keine Änderungen am **markierten** Wanderwegenetz vorgenommen werden. Jedoch sollen die markierten Wanderwege nicht so massiv ausgebaut werden wie z. B. derzeit im Bereich der Breiten Klufft.

Touristisch bedeutende Wege im *unmarkierten* Wanderwegenetz (Bergpfade) wie z. B. die Rotkehlchenstiege, die Obere Affensteinpromenade oder der Griesgrund sollen begehbar bleiben. Bei diesen Wegen darf kein massiver Ausbau mit Geländern u. ä. erfolgen. Die Wanderer begehen diese unmarkierten Wege auf eigene Gefahr, d. h. es besteht bei Unfällen *keine Haftung* der Forstbehörden.

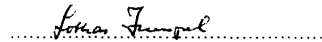
Zur Kategorie Bergpfade gehören auch bekannte Stiegen, die bereits klettertechnisches Geschick erfordern, sowie verschiedene schmale Bergpfade mit hervorragenden Aussichten (z. B. die Häntzschelstiege, die Zwillingsstiege, die Starke Stiege oder der Pfad über den Honigsteinrücken, der Begangsteig, die Terrassenpfade im Schmilkaer Gebiet und der Grenzweg vom Großen Winterberg zum Raingrund). Dagegen wurde im Konzept aus Naturschutzgründen auf eine ganze Reihe von ehemals begangenen Schlüchten und Wegen, besonders in der Kernzone im Großen Zschand und den Thorwalder Wänden, verzichtet.

Die Kategorie *Klettergipfel-Zugang* ist im vorliegenden Wanderwegekonzept nicht berücksichtigt.



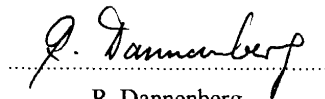
K.-D. Behr

Präsident des Sächsischen Wanderer- und Bergsteigerverbandes (SWBV)



L. Hempel

2. Vorsitzender des Sächsischen Bergsteigerbundes (SBB)



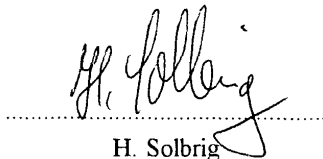
R. Dannenberg

Landesvorsitzender des Touristenvereins "Die Naturfreunde"




H.-D. Meißner

Landesleiter der Bergwacht Sachsen des DRK



H. Solbrig

1. Vorsitzender der Akademischen Sektion Dresden (ASD) des Deutschen Alpenvereins



K. Creutz

Arbeitskreis "Sächsische Schweiz"  
Landesverein Sächsischer Heimatschutz

# Wichtige Infos

## Unsere Hütte

Auch in diesem Jahr gingen die Arbeiten an unserer Hütte weiter, wenn auch nicht in dem Tempo, wie wir uns es gerne gewünscht hätten. Was ist in diesem Jahr geworden? Die bauliche Hülle und der Zugang für das neue Lehmanium wurden fertiggestellt. Das „Innenleben“ ist gekauft und hochtransportiert worden. Die letzten noch ausstehenden Installationsarbeiten sollten noch in diesem Jahr erfolgen, so daß eine Benutzung wahrscheinlich ab spätestens Silvester möglich sein sollte. Die für die Sanierung des Ofens erforderlichen Materialien, einschließlich des neuen Einsatzes sind ebenfalls bereits auf der Hütte. Der Einbau durch den Ofensetzer wird in den nächsten Wochen erfolgen. Außerdem wurde mit der Erneuerung der Verkleidung des küchenseitigen Giebels begonnen. Durch die hierbei erfolgte unerwartete Freilegung eines völlig verrotteten Balkens wurden diese Arbeiten fürs erste jäh gestoppt. Der Vorstand trägt sich mit dem Gedanken, an diese Stelle auf professionelle Hilfe zurück zu greifen.

Die weiteren, im vorhergegangenen Heft genannten Arbeiten wurden noch nicht in Angriff genommen. Daher war es auch nicht erforderlich, den erwähnten Mitgliederkredit in Anspruch zu nehmen. Derzeit steht eher mehr Geld zur Verfügung, als mit den relativ wenigen, tatkräftig zugreifenden Mitgliedern verbaut werden kann.

Bleibt an dieser Stelle nur noch allen denen, die im Laufe des Jahres aktiv an der Hütte mitgeholfen haben, recht herzlich zu danken. Gleichzeitig soll auch wieder der Aufruf an alle erfolgen, uns bei den weiteren Arbeiten zu unterstützen, denn nur so können wir die Hütte erhalten und in einen Zustand versetzen, der uns auch weiterhin das eine oder andere Wochenende gern dort verbringen läßt.

Thomas Jakob

## Ein Jahr ASD-online: Was hat es uns gebracht?

Von Oktober 1997 bis zum heutigen Tag(10.10.98) gab es etwa 1700 Zugriffe auf unsere Hauptseite (<http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~asd/>) - wir führen also durchaus kein Schattendasein. Zugegeben, die meisten gucken nur, aber es gab durchaus auch Reaktionen und Anfragen auf unsere Seiten.

Nach der Fertigstellung der Gebietsbeurteilung „Schrammsteine“ durch die Nationalparkverwaltung und die Kletterverbände haben wir die aktuellen Änderungen auf unseren Seiten veröffentlicht ([http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~asd/np\\_konzept.htm](http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~asd/np_konzept.htm)). Diese Seite wird direkt vom Bundesausschuß für Klettern- und Naturschutz (<http://iseran.ira.uka.de/~vcg/DAV/Kl-Regeln.html#Inhalt>), der alle Gipfelsperrungen in den deutschen Mittelgebirgen veröffentlicht, gelinkt, da man sich in München mit der Weitergabe dieser Informationen offensichtlich schwer tat.

Außerdem konnten wir Zwinki (Reinhard Wobst) mit unseren Seiten helfen, seine sehr lesenswerten Kommentare zu Entwicklungen in der Sächsischen Schweiz (Wegsperrungen, Wegebau, Boofen) zu verbreiten (<http://www.ifw-dresden.de/~wobst/>). Wir denken, alles in allem eine recht positive Bilanz. Hinweise, Kommentare und Beiträge sind natürlich nach wie vor willkommen!

Schaut mal wieder rein - z. B., wenn Ihr wissen wollt, welchen Dia-Vortrag es zur nächsten Mitgliederversammlung gibt!

Bettina Jakob

## Mitgliedsbeiträge und Versicherungen

An dieser Stelle sollen einmal wieder die derzeitigen Mitgliedsbeiträge und die aktuellen Zahlen zum Mitgliederstand der Sektion veröffentlicht werden:

Kategorie	Beitrag [DM]	Mitglieder (Stand 30.9.98)
A-Mitglieder	90,-	90
B-Mitglieder (auch Studenten bis 28 J.)	50,-	37
C-Mitglieder	25,-	13
Junioren	50,-	14
Jugendliche	15,-	12
Kinder	frei	13

Gesamtmitgliederzahl 179

### Mitgliedskategorien

Entsprechend dem Beschluß der diesjährigen Hauptversammlung des DAV gilt ab 1999 eine neue Einteilung der Mitgliedskategorien:

Kategorie	bisher	neu ab 1999
Kinder	bis 10 Jahre	bis 14 Jahre
Jugendliche	10 ... < 18 Jahre	14 ... < 18 Jahre
Junioren	18 ... < 25 Jahre	18 ... < 27 Jahre
Erwachsene	ab 25. Geburtstag	ab 27. Geburtstag

### Familienbeitrag

Wie bereits in den „Fixpunkten 1997“ erläutert, wird ab 1999 der vom DAV beschlossene Familienbeitrag wirksam. Für Jugendliche bis 18 Jahre, deren Eltern beide Mitglied in unserer Sektion sind, entfällt damit der Beitrag.

Mit der Einführung des Familienbeitrages fällt die bisherige Kategorie „B-sozial“ weg, die bisher für A-Mitglieder galt, wenn die gesamte Familie aus mindestens 4 zahlenden Mitgliedern besteht und einer Sektion angehört. Die Vergünstigung durch die neue Regelung wird damit einen breiteren Familienkreis betreffen.

Diese Regelung wird bei der Abbuchung der Beiträge im Januar 1999 berücksichtigt. Eine Aktivität der betroffenen Familien ist nicht erforderlich.

### Jugendförderung

Im Frühjahr 1998 beschloß der Sektionsvorstand, daß Jugendliche und Junioren, welche gleichzeitig Mitglied in der ASD **und** im USV sind, einen Beitragszuschuß in Höhe des jeweiligen ASD-Beitrages gewährt wird. Voraussetzung ist, daß die Betroffenen über kein eigenes Einkommen verfügen (Studenten, Schüler, ...). Mit dieser Regelung soll die Teilnahme am Ausgleichstraining der ASD in den TU-Sporthallen, welche eine USV-Mitgliedschaft erfordert, unterstützt werden. Diese Regelung gilt bereits für das Jahr 1998. Der Zuschuß wird auf Antrag (formlos) ausgezahlt.

## Versicherungen

Im Mitgliedsbeitrag sind derzeit folgende Versicherungen über den Hauptverein (DAV-Unfallfürsorge) eingeschlossen:

Bergungs-, Such- und Rettungskosten	DM 10.000,- europaweit, DM 20.000,- weltweit
Invalidität	DM 5.000,- (ab 1% Invalidität)
Tod	DM 1.500,-

Die ASD hat für ihre Mitglieder die vom DAV angebotene Zusatzversicherung „Alpiner Sicherheits Service“ für 2,- DM pro Mitglied und Jahr abgeschlossen, die folgende zusätzliche Leistungen beinhaltet:

Bergungs-, Such- und Rettungskosten	DM 20.000,- europa- und weltweit
Rückholung nach Unfällen	DM 30.000,- weltweit
Invalidität	DM 30.000,- (ab 20% Invalidität)
Tod	DM 1.500,-

Ab dem Jahr 2000 ist diese Zusatzversicherung in den (dann erhöhten) Abführungsbeiträgen des DAV-Mitgliedsbeitrag an den Hauptverein enthalten.

Die derzeitigen Deckungssummen der DAV-Haftpflicht betragen 7,5 Mio. DM für Personenschäden, 1 Mio. DM für Sachschäden und 50.000,- DM für Vermögensschäden.

Siegfried Lehmann

## Änderungsmeldungen

Der Sektionsvorstand bittet dringend darum, jede Änderung hinsichtlich Adresse, Bankverbindung oder Mitgliedsstatus (Student, Vollverdiener, ...) umgehend zu melden. Bitte verwendet dazu nachfolgendes Formular:



Name, Vorname:
Mitgliedsnummer:
neue Adresse:
neue Bankverbindung:
neuer Mitgliedsstatus:

Insbesondere Änderungen der Bankverbindung sollten bis **spätestens 30.11.** des Jahres gemeldet werden. Die auf Grund ungültiger Bankverbindungen anfallenden Rückbuchungsgebühren in Höhe von 7,50 DM müssen den säumigen Mitgliedern angelastet werden.

## Alpine Auskünfte - Wichtige Telefonnummern

Der entscheidende Anruf vor einer Berg- oder Skitour! Telefonservice und Faxabrufe bei alpinen Fragen nach Wetter, Lawinen, Hütten ...

### 1. Alpine Auskunftsstellen

DAV (089) 29 49 40  
 ÖAV 0043 512 58 78 28  
 AVS 0039 04 71 99 38 09  
 OHM (Chamonix) 0033 450 53 22 08

### 2. Alpine Wetterberichte

Alpenvereinswetterbericht (für die ges. Alpen)  
 (089) 29 50 70

Deutscher Wetterdienst:

- Alpenwetter (gleicher Text wie AV-Wetter)  
 0190 11 60 -11\*  
 - Zugspitzwetter -12\*  
 - Französische Alpen -16\*  
 - Schweizer Alpen -17\*  
 - Ostalpen -18\*  
 - Regionalwetter Bayer. Alpen -19\*

Alpenwetterbericht in Österreich

- Alpenwetter (gleicher Text wie AV-Wetter)  
 0450 199 00 00 -11\*  
 - Gardasee Berge -16\*  
 - Schweizer Alpen -17\*  
 - Ostalpen -18\*  
 - Regionalwetter Österreich + Norditalien -19\*  
 - Französische Alpen -21\*

Österreich

Persönliche Beratung 0043 512 29 16 00  
 (Mo.-Sa. 13-18)

Schweiz (aus Ausland) 0041 1 162  
 Mont-Blanc-Gebiet 157 12 62 -17\*  
 Schweizer Alpen -18\*  
 Ostalpen -19\*

### 3. Lawinenlageberichte

Bayern (Telefonband) (089) 12 10 -12 10  
 - Beratung -15 55  
 - Faxabruf -11 30

Österreich

Kärnten 0043 463-15 88  
 - Beratung -536 28 97  
 Oberösterreich 0043 732-15 88  
 - Beratung -77 20 24 85  
 Salzburg 0043 662-15 88  
 - Beratung -80 42 21 70  
 - Faxabruf -80 42 30 33  
 Steiermark 0043 316-15 88  
 - Beratung -24 22 00  
 - Faxabruf -24 23 00  
 Tirol 0043 512-15 88  
 - Beratung -58 18 39  
 - Faxabruf -58 18 39 81  
 Vorarlberg 0043 5522-15 88

Italien

Südtirol 0039 471-27 11 77  
 - Beratung -41 47 40  
 - Faxabruf -41 47 79

Schweiz

0041 11 87  
 - Beratung 81 41 70 111  
 - Faxabruf national 157 33 871\*  
 Graubünden 157 33 876\*  
 Zentralschweiz 157 33 879\*

Frankreich

08 36 68 10 20\*  
 Videotext Code 08 36 15 METEO  
 oder 08 36 15 MFNEIGE

aus D u. a. europ. Ländern 0033 478 58 00 42

„Wetterprognose im Dialog“ 157 61 52\*

Persönliche Beratung 157 52 620\*

\*Erhöhte Gebühr, nur im jeweiligen Land anwählbar

### **Notrufnummern in den Alpen**

**Europäische Notrufnummer (auch mit Handy)**

112

#### **Schweiz**

Einsatzzentrale der Schweizerischen Rettungsflugwacht 1414  
 aus dem Ausland 0041/1/1414

Quelle: Referat für Bergsteigen, Ausbildung und Sicherheit des DAV, Oktober 1998  
 (Für die Richtigkeit der Angaben kann keine Gewähr übernommen werden)

# Jahresplan 1999

## Januar

9. - 16.1. Skikurs Tiefschnee in der Schweiz, Christian Reinicke (2591781)

23.1. Hohe Tour oder Erzgebirgskammtour Ebs Recknagel (3109806)

## Februar

8. - 15.2. Familienskikurs Christian Reinicke (2591781)  
Beatrice Möller (035206/23892)

Wochenendkurs Eisfallklettern \* Matthias Goede (035203/32875)  
René Jentzsch (4901475)

## März

Skihochtour, Gebiet nach Wetter Dietrich Zahn (2688520)

## April

Nationalparkeinsatz Volker Beer (03529/513458)

17.4. Hütteneinsatz Thomas Jakob (4592978)

23. - 25.4. Kletterwochenende Hütte Hohnstein Jens Webersinn (2846560)

## Mai

1.5. Hüttenabend „Alte Knacker“ Wolfram Dömel (4605193)

12.5. - 16.5. Kletterfahrt Fränkische Schweiz Jean Huttelmaier (3119311)

21.5. - 24.5. Pfingstfahrt Böhmen Horst Solbrig (4010201)

## Juni

4. - 6.6. Kletterfahrt Thüringen (alpines Training) Matthias Goede (035203/32875)

22.6. Sonnenwendfeier und Bergvideoabend  
mit Lutz Protze René Jentzsch (4901475)

## Juli

16. - 18.7. Kletterwochenende Zittauer Gebirge (Jonsdorf) Thomas Jakob (4592978)

## August

20. - 29.8. Familienkletterwoche auf der Krippener Hütte \* Horst Solbrig (4010201)

## September

Tour durch Georgien / Kaukasus \* Volker Beer (03529/513458)  
**Mitfahrer gesucht!**

## Oktober

9.10. Hüttenabend „Alte Knacker“ Wolfram Dömel (4605193)

16.10. Hütteneinsatz Thomas Jakob (4215690)  
18. - 22.10. Kletterfahrt in den „Süden“ Jean Huttelmaier (3119311)

### **November**

Nationalparkeinsatz Volker Beer (03529/513458)  
5. - 7.11. Jahresabschlußfahrt „Studenten & Philister“  
Westerzgebirge Beatrice Möller (035206/23892)  
13.11. Hüttenwanderung der Sektion Wolfram Dömel (4605193)  
21.11. Totenehrung auf der Hohen Liebe

### **Dezember**

4.12. Hüttenabend „Alte Knacker“ Wolfram Dömel (4605193)  
11.12. ASD-Hauptversammlung Horst Solbrig (4010201)  
Silvester auf der Hütte „Alte Knacker“ Wolfram Dömel (4605193)

\* nähere Informationen im Heft!!

## **Ständige Termine :**

### **WÖCHENTLICHES AUSGLEICHSTRAINING**

jeden Di. 16.30 - 18.00 Uhr und (Do. 21.00 - 22.30 Uhr), TH II Nöthnitzer Str.  
(USV-Trainingszeit, Die Mitgliedschaft in der DAV Sektion „ASD“ und in der USV Sektion „Bergsteigen“ sind 2 unabhängige Mitgliedschaften in 2 verschiedenen Vereinen. Die 2.Mitgliedschaft im USV ist leider nötig für diejenigen, die die Möglichkeit des Trainings in den Sporthallen der TU nutzen wollen)

verantwortl. Trainer: Christian Reinicke  
Basketball, Kraftkreis, Gymnastik, Kletterwand, Quergang...

jeden Mittwoch Sporthalle Schule 32, Hofmannstr. 34  
verantwortlich: Steffen Griese (3108491)  
Basketball, Volleyball

### **MONATLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG** (außer Juli und August)

jeden 2. Do. im Monat 18.30 Uhr, Villa Wasa, Wasaplatz  
Infos, Diskussionen, Tourenberichte, Diavorträge über die schönsten Ecken der Welt...

# SEKTIONSVORSTAND

**1. Vorsitzender:** Horst Solbrig  
Bruno-Phillipp-Str. 24, 01728 Hänichen  
Tel.: 40 10 201  
FAX:40 10 217 Anrufbeantw.: 40 10 216

**2. Vorsitzender:** Dietrich Zahn  
Tel.: (03528) 46 21 84 (d), 26 88 520 (p)

**Schatzmeister:** Roland Himpel  
Tel.: (035206) 31 682 (p)

**Mitgliederfragen:** Siegfried Lehmann  
Wehlener Str. 44c, 01279 Dresden  
Tel.: 56 42 216 (d), 25 43 283 (p)

**Hütteninstandhaltung:** Thomas Jakob  
Tel.: 45 92 978 (p)

**Hüttenbelegung:** Gerhard Zeißig  
Lugaer Str. 24 F, 01259 Dresden  
Tel.: 20 39 651 (p)

**Naturschutzarbeit:** Matthias Goede (035203) 32 875

**Familienreferent:** Beatrice Möller (035206) 23 892

**Leiter der Studentenklettergruppe und Ausbildungsreferent:**

René Jentzsch  
Polierstr. 7, 01067 Dresden  
Tel.: 49 01 475 (p)

mit beratender Stimme

**Jugendreferent:** Jan Skribanowitz  
Tel.: 49 01 677 (p)

**„Geschäftsstellen“**

in Dresden: Dr. Andreas Stegemann  
TU Dresden / Kutzbachbau Zi. E8  
Tel.: 463 32 65 (d)

in Tharandt: Dr. Volker Beer  
TU Dresden, Abt. Forstwissenschaften  
Institut für Allgemeine Ökologie  
Dresdner Str. 22, Tharandt  
Stud. im Aufbaustudiengang Umweltschutz und Raumordnung  
Tel.(035203) 38 13 91 (Institutssekretariat),  
(03529) 51 34 58 (p)  
oder Nachricht bei „Bärbel“ hinterlassen



**Bildnachweis**

Titel, Gedichtillustration, Graphik S. 6, 7

Fotos: Inneneinband, Rücktitel

S. 2, 8

S. 14

S. 16

S. 18

S. 20

S. 27

S. 28

S. 35

Christian Reinicke

René Jentzsch

Bettina Jakob

Udo Marbach

Dietrich Zahn

Jochen Figna

Helmut Franz

Carola Grundmann

Silke Franzky

Reinhard Wobst

Eckhardt Seher

Skizze S. 11

**Redaktion**

Bettina & Thomas Jakob, Burckhardtstr. 4, 01307 Dresden, Tel.: 45 92 978 (p)

e-mail [asd@rcs.urz.tu-dresden.de](mailto:asd@rcs.urz.tu-dresden.de)

*Dieses kleine Heft soll auch im nächsten Jahr wieder erscheinen, darum würden wir uns über Anregungen, Verbesserungsvorschläge und viele „druckreife“ Artikel bis **spätestens** zur Sektionsversammlung im Oktober freuen.*



*Das tiefste und erhabenste Gefühl, dessen wir  
fähig sind, ist das Erlebnis des Mystischen.  
Aus ihm keimt alles wahre Wissen. Wem  
dieses Gefühl fremd ist, wer sich nicht mehr  
wundern und in Ehrfurcht verlieren kann,  
der ist bereits tot.*

Albert Einstein